

# Wolfszettel

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zl. für die achtgespaltene Zeile, ausserhalb 0,15 Zl. Anzeigen unter Text 0,60 Zl., von ausserhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen tarifliche Ermässigung.

Abonnement: Monatlich 1,20 Zloty. — Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Dworcowa 11, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstrasse 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Dworcowa 11

Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 1378

## Frankreichs Sicherheitssorgen

Unterirdischer Festungsgürtel gegen Deutschland. — Eindringen von Giftgasen unmöglich? Modernste Bewaffnung unter der Erde.

Anlässlich der Inspektionsreise des Ministerpräsidenten Daladier zu den Festungsbauten an der Lothringischen Grenze schreibt „Petit Parisien“: „Aeusserlich ist von diesem Festungsgürtel, der sich ununterbrochen über Hunderte von Kilometern in einer Entfernung von 12 bis 14 Kilometer an der Grenze entlang zieht, kaum etwas zu merken. Unter der Erde sind aber grosse Städte entstanden, in denen ganze Armeen monatelang leben können und die in über hundert Meter Tiefe von weiten, hell erleuchteten Alleen und Eisenbahnen durchzogen sind, auf denen im Schnellzugtempo beinahe komfortable Wagen verkehren. Der Boden ist aus Beton und Stahl. Unzählige Kubikmeter Erde sind auf diese Städte geschüttet worden. Nur ganz wenige Kuppeln steigen bis zur Erdoberfläche auf, Kuppeln, von denen die kleinste mehr, als 30000 Kilogramm, schwer ist und heute schon Geschütze aller Kaliber bergen kann. Nach einer kurzen Schilderung der mächtigen Elektrizitätswerke und Depots

unter der Erde, sagt das Blatt: „Die Stauwerke in der Gegend der Lothringischen Höhen ermöglichen es, in wenigen Stunden riesige Geländestrecken, Strassen und Brücken zu überschwemmen. An anderen ungeschützten Stellen sind die Festungswerke durch tiefe Gräben geschützt, deren Abgrund sich so plötzlich öffnet, dass angreifende Tanks ihn nicht rechtzeitig bemerken können, um den Sturz zu vermeiden. Der Festungsgürtel ist durch riesige technische Mittel derart ausgestaltet, dass ein Eindringen von Giftgasen unmöglich ist“.

Diese Meldung klingt fast fantastisch und gibt eine Vorahnung eines kommenden Krieges. Unter diesen Gesichtspunkten aber ist es auch verständlich, warum eine Abrüstung unmöglich ist. Man investiert nicht Milliarden in die Erde, um dann den „Frieden“ zu wünschen; aber die Rüstungen sind wiederum begreiflich, wenn ein Volk die Leiden ertragen hat, wie Frankreich unter der Okkupation während des Weltkrieges. Zum Frieden tragen diese „Sicherheitssorgen“ trotz alledem nicht bei.

### Neue Aktivität!

Die Pariser Beratungen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale wurden mit der Forderung nach „neuer Aktivität“ abgeschlossen, und der dringende Ruf an alle Parteien ist vom Wunsch nach einem „Heraus aus der Passivität“ begleitet worden. In den Aufgaben, die den Mitgliedern der Internationale für die kommende Zeit gestellt worden sind, befinden sich Forderungen, die nur über die Landesgrenzen hinaus zu erfüllen sind und die erst in Umrissen geklärt wurden, weil für jedes Land andere Voraussetzungen bestehen, wenn die Zielsetzung erreicht werden soll. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, dass die weltpolitische Situation die sozialistische Aktivität erfordert. Sie insbesondere durch die Niederlage der SPD stark in den Hintergrund getreten ist und, sagen wir es offen, bei den Massen eine grosse Enttäuschung bringen musste, weil sie mit einer solchen Auswirkung nicht gerechnet haben. Man hat die Niederlage der Arbeiterpartei in England nur als eine vorübergehende Erscheinung seinerzeit hingenommen, und im Verlauf der Tätigkeit der „Nationalregierung Macdonalds“ zeigt es sich, dass die Arbeiterpartei trotz der geringen parlamentarischen Vertretung auf dem Vormarsch ist u. sich in ihrer Gesamttätigkeit auf die neue Regierungsübernahme rüstet. Die deutsche Niederlage hingegen offenbart der internationalen Arbeiterklasse, dass es hier keine Rückkehr mehr zu demokratischen Formen gibt, sondern, dass der deutsche Faschismus nur durch eine Revolution gegen Hitler überwunden werden kann. Aus der Natur solcher Entwicklungen ist es selbstverständlich, dass die demokratisch eingestellten sozialistischen Parteien, wie in England, Frankreich, Belgien und der ganze Norden, nicht dazu zu bewegen waren, sich der revolutionären Strömung anzuschliessen, während die Linke auf der Pariser Konferenz mehr will, als Versicherungen zum sozialistischen Aufbau, sie will die Macht und damit auch das Bekenntnis zur sozialistischen Diktatur, zur Ueberwindung des Kapitalismus und seines heutigen Schützers, des Faschismus in jeglicher Form.

Diktatur oder Demokratie war also die heiss umstrittene Formel, um die, bezüglich der kommenden Taktik, gerungen worden ist. Die Internationale musste aber einen Weg finden, der allen Strömungen gerecht wird, und aus diesem Grunde kam ein Kompromiss in der Schlussresolution zustande, der keinen der Teilnehmer voll befriedigen kann. Eben, weil die Aktionen in den verschiedenen Staaten andere sein müssen, wenn auch ein Erfolg zu verzeichnen sein soll, eben deshalb hatte es den Anschein, als wenn auf der Pariser Tagung die Meinungen sehr weit auseinandergehen würden, was der bürgerlichen Presse die Veranlassung diktierte, als wenn der Sozialismus sich nunmehr ausschliesslich in die Defensive begeben wollte, um bessere Zeiten abzuwarten. Hingegen sind gerade die, auf demokratischen Ausbau gerichteten Parteien in der Internationale der Meinung, dass, trotz der Niederlage in Deutschland, in ihren Ländern die sozialistische Bewegung gute Fortschritte mache, dass es ihnen durch die Regierungsteilnahme möglich war, die faschistische Bewegung einzudämmen, wenn nicht gar einzuhalten, weil sie eben den breiten Massen den Nachweis erbringen konnten, dass nur durch sozialistische Politik der Krise gesteuert werden kann, was insbesondere in Schweden und in Dänemark zum Ausdruck kam. Dort, wo mit dem Faschismus gerungen wird und wo er sich breit zu machen versucht, sieht man wieder, dass er nur durch Teilnahme an bürgerlichen Regierungen aufgehalten wird und man ist der Ueberzeugung, dass gerade das deutsche Beispiel viel dazu beitragen wird, dass man die Faschisten auf keinen Fall irgendwie aulden wird, wofür Finnland, England, Irland ein Beispiel geben, dass man dem Nationalismus vorher die Giftzähne ausbrechen muss, wenn ein Chaos, wie in Deutschland, verhindert werden soll.

Hat die Pariser Tagung auch nicht für jedes

## Diplomaten-Absage an Hitler

Deutliche Affront gegen das deutsche Regime. — Reklameparteitag der Nazis.

Tage hindurch hat der Reklamechef der Reichsregierung der Welt mitgeteilt, dass ganz Deutschland im Zeichen des Reichsparteitags der Nationalsozialisten stehe. Man wollte die aussenpolitische Situation ausnützen und teilte mit, dass sämtliche, bei der deutschen Regierung akreditierten, Diplomaten an der Tagung in Nürnberg teilnehmen werden. Hitler will nicht weniger, als acht Reden halten, die Diplomaten sollten in einem Sonderzug untergebracht werden. Nun wird aus diplomatischen Kreisen bekannt, dass der Sonderzug nur mässig besetzt sein wird. Von den neun Berliner Gesandtschaften entsenden nur zwei, Italien und die Türkei, ihre Vertreter zum Parteitag, während die Botschafter Frankreichs, Englands, Amerikas, Spaniens, Japans und Russlands, sowie des Vatikans, dem Nazi-Parteitag fernbleiben. Auch einige andere wichtige europäische Gesandtschaften, darunter Oesterreichs, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens, Polens, Belgiens und Hollands, lassen sich in Nürnberg nicht vertreten. Die Absage

ist ein so deutliches Abrücken von den heutigen Machthabern in Deutschland und nur ein Vorbote der Auseinandersetzungen, die sich bei der kommenden Völkerbundratstagung abspielen werden.

Der Massenaufmarsch in Nürnberg besteht aus gesiebten Mannschaften, um auf alle Fälle Ueberraschungen vorzubeugen, die man erwartet, weil die Unzufriedenheit sich gerade in den Reihen der SA u. SS bemerkbar macht, weil die Erfüllung der Wahlversprechungen ausgeblieben sind. Die überaus rührige Reklame um diesen Nazi-Parteitag kann darüber nicht hinwegtäuschen, dass sich im Schoss der Parteileitung heftige Gegensätze abspielen, die in erster Linie Hitler und Göring betreffen. Unterrichtete Kreise wollen wissen, dass Hitler überhaupt auf diesen Parteitag gedrängt hat, um die Intrigen Görings zu durchkreuzen. Vor den Vorbereitungen zum Parteitag wurden in Nürnberg nicht weniger, als 150 sogenannte „Marxisten“ in Schutzhaft genommen.

## Wiederaufnahme der sozialdemokratischen Tätigkeit in Jugoslawien

Wie die sozialdemokratische „Arbeiterzeitung Belgrads“ mitteilt, hat die Parteileitung ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Königsdiktatur in Jugoslawien hat bekanntlich durch Gesetz vom Januar 1929 alle Parteien der Opposition verboten. In ihrem Leitartikel stellt die „Arbeiterzeitung“ fest, dass die Opposition die Taktik der Enthaltung aufgibt und der Erneuerung des politischen Lebens grosse Bedeutung beimisst. Das Blatt lädt die Vertreter der früheren Sozialdemokratischen Partei ein, ihre politische Tätigkeit wieder aufzunehmen und eine Reorganisation der Partei durchzuführen, die Einberufung einer Konferenz steht kurz bevor.

## Kampf der Frauen gegen den Faschismus

Das internationale sozialistische Frauenkomitee hat unter dem Vorsitz der Engländerin Adamson, der Dänin Crone und der Oesterreicherin Proft eine Entschliessung angenommen, die den Willen zum Ausdruck bringt, den Faschismus zu bekämpfen, der die meisten Rechte der Frauen vernichtet habe und den Frieden bedrohe.

## Hakenkreuzflagge eingezogen

Wie aus Paris berichtet wird, weigerten sich in Rouen die Hafnarbeiter, ein deutsches Schiff, welches die Hakenkreuzflagge führte, zu löschen. Auf Zureden der Behörden erklärte sich schliesslich der Kapitän des Dampfers „Vulkan“ bereit, die Hakenkreuzflagge einzuziehen, um weitere Unruhen zu vermeiden.

## Scharfes Vorgehen gegen Reichsbannerleute

Illegale Druckerei „entdeckt“. — Schwere Zuchthausstrafen.

In der Wohnung eines ehemaligen Reichsbannermitglieds in Bergedorf bei Hamburg ist eine illegale Druckerei aufgedeckt worden. Hier wurden illegale Schriften hergestellt. Der Inhaber ist in Schutzhaft genommen worden.

Wegen illegaler Flugblattverteilung sind in Arnstadt 12 Kommunisten, in Dortmund sieben Mitglieder der „Roten Hilfe“ festgenommen worden. Eine Menge marxistischer Literatur ist beschlagnahmt.

Das Berliner Schwurgericht verurteilte am Montag drei Reichsbannerleute und zwar Urban, Becker und Trojahn zu je 3 Jahren Zuchthaus. Allen Angeklagten wurde auf 10 Jahre das bürgerliche Ehrenrecht abgesprochen. Bei dem Prozess handelte sich um einen Zusammenstoss zwischen SA und Reichsbanner im Februar dieses Jahres in Spandau, wobei Schüsse gewechselt und SA-Leute verwundet wurden.



Land ein gültiges Rezept beschlossen, so ist doch bei der Debatte viel zur Klärung beigetragen worden u. darin hat sich die Konferenz ausgezeichnet, dass man nicht mehr versuchte, irgendwelche heiklen Probleme zu vertuschen, sondern klar und deutlich Rechenschaft ablegte, warum ein Versagen folgte, und gerade die deutschen Redner haben gezeigt, dass sie recht wohl begriffen, wo die Fehler liegen. Aber die Revolution in Deutschland wird wohl noch geraume Zeit auf sich warten lassen. Die sozialistische Aktivität kann also nur aus Ländern kommen, in denen die demokratische Freiheit noch eine Entwicklungsmöglichkeit offen lässt, und hier muss das gemeinsame Handeln der Internationale einsetzen. Durch die Tat, nicht durch Beschlüsse, und seien sie noch so revolutionär. Eines geht aus der Tagung jedenfalls hervor, die Demokratie kann nur Mittel, niemals ausschliessliches Ziel zur sozialistischen Gestaltung werden. Und darum überwiegt die revolutionäre Stimmung, die Einstellung, nicht nur recht zu haben, sondern zu siegen. Die Periode des wirtschaftlichen Niederganges ist für die kapitalistische Epoche in der Krise noch nicht vorüber. Es zeigt sich, dass man mit dem heutigen Krisenzustand noch Jahre hindurch, wenn nicht Jahrzehnte, rechnet. Der Faschismus an der Macht beweist, dass er unfähig ist, die Probleme zu lösen, weil er sie mit den Methoden des Kapitalismus bewältigen will. Nur dort, wo nun sozialistische Regierungen eingreifen, zeigt es sich, dass eine Ueberwindung der Arbeitslosigkeit

möglich ist und aus dieser sozialistischen Aktivität heraus, sind die Massen wieder zu gewinnen, für die klassenbewusste Arbeiterbewegung wieder einzusetzen. Das ist gewiss ein langwieriger Prozess, aber er wird zum Ziele führen und das ist eine Revolutionierung im Ausmass, deren Verlauf naturgemäss noch nicht in allen Zügen übersehen werden kann.

Nun kann die Internationale keiner Landespartei ihre Aufgaben abnehmen, die Parteien müssen schon, unter Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse, diese Aktivität selbst entwickeln, selbst, wenn sie vom Verlauf der Beratungen in Paris enttäuscht sind. Im Vordergrund jeder sozialistischen Aktivität wird selbstverständlich die Einigung der Arbeiterklasse stehen. Bei uns in Polen ist die erste Bedingung die Schaffung einer gemeinsamen Zentrale, die nun die sozialistische Politik einleiten und durchführen muss. Es ist ja schliesslich kein Geheimnis, dass die Bemühungen, eine Einheitsfront in Polen zu schaffen, bisher am Verhalten der Landespartei gescheitert sind. Wir hoffen, dass jetzt die Pariser Tagung dazu beitragen wird, nachdem Aktionen grossen Massstabs beschlossen wurden, die nur gemeinsam durchgeführt werden können. Jedenfalls bleibt die Pariser Tagung eine wichtige Etappe in der sozialistischen Bewegung, die erfolgreich abgeschlossen werden kann, wenn man die Aktivität nicht auf Resolutionen allein beschränken wird.

der internationalen Arbeiterklasse gegen den Faschismus gemacht werden. Diese Manifestationen müssen verbunden werden mit der Pflicht der Solidarität für die Opfer des deutschen Faschismus. Wir wollen die Massen zum Kampfe führen, indem wir sie auffordern, jede Aktion des moralischen und materiellen Boykotts der deutschen Gewaltregierung zu unterstützen, die der Internationale Gewerkschaftsbund beschlossen hat.

Es stehen grosse internationale Probleme zur Diskussion, von welchen wir fordern müssen, dass sie in aller kürzester Zeit auf die Tagesordnung des Völkerbundes gestellt werden:

- 1) die Rüstungen in Deutschland,
- 2) die Angriffe Deutschlands auf Oesterreich und schliesslich
- 3) der Angriff auf das durch internationale Verträge garantierte Recht von Danzig.

Die Vertreter der Internationale haben zusammen mit den Vertretern des IGB den Entwurf der Resolution zur Abrüstungsfrage ausgearbeitet, neben der allgemeinen Resolution angenommen werden soll. Diese Resolution übernimmt den Beschluss des internationalen Gewerkschaftskongresses in Brüssel, der den Generalstreik als den entscheidenden Begriff im Kampfe gegen die Kriegsgefahr erklärt. Falls der Krieg dennoch ausbrechen sollte, wird die Arbeiterschaft ihre Freiheit und Unabhängigkeit und Willenfähigkeit wahren. Während des Krieges darf das internationale Band nicht zerrissen werden.

Bauer warnt auch davor, dass sich die Arbeiterschaft zu einer Kriegspolitik verleiten lasse, um dem Vorwand, dass der Krieg zur Befreiung eines Volkes vom Faschismus geführt wird.

Schliesslich bespricht Bauer das Problem der Miliz und erklärt, auch jetzt müssen wir das Recht eines jeden, auch des deutschen Volkes, auf Gleichberechtigung, aber für ein deutsches Volk, proklamieren.

Kein Gewehr mehr, kein Maschinengewehr für den Gewaltapparat, der das deutsche Volk niederhält.

# Die Schlusstagung der Internationale

## Otto Bauer berichtet über das Manifest an die Arbeiter

In der Nachtsitzung auf Samstag, die den Abschluss der internationalen Konferenz bildete, wurde der Bericht der Kommission, die das Manifest auszuarbeiten hatte, von Otto Bauer erstattet

Bauer wies eingangs seiner Rede auf die schwere Wirtschaftskrise und ihre Folgen, sowie auf die Niederlage der deutschen Sozialdemokratie, der grössten Sektion der Internationale hin. Er führt aus, dass die Wirkungen dieser Niederlage andere sind auf die dänische und schwedische Sozialdemokratie, andere auf die englische und andere auf die deutsche Arbeiterschaft.

Wir müssen vor allem fragen, sagte Bauer, was die Arbeitermassen in dieser Stunde brauchen. Wir müssen an diese Massnahmen denken und nehmen. Sie es mir nicht übel, wenn ich zunächst von der Arbeiterschaft meines Landes spreche. Bauer schilderte nun die Situation der zur Hoffnungslosigkeit verurteilten Arbeitslosen in Oesterreich und der Beschäftigten, die gut organisiert sind, aber trotz ihrer gewerkschaftlichen Organisation heute unter dem Druck der Krise sich dem Lohndruck kaum widersetzen können. Diese stehen nun unmittelbar unter dem Eindruck der deutschen Niederlage. Die österreichischen Arbeiter müssen einen Kampf auf zwei Fronten führen, wundern Sie sich deshalb nicht, wenn die österreichische Arbeiterschaft in eine Stimmung der Entmutigung gerät. Deswegen müssen wir sagen, was der Arbeiterschaft wieder ein Stück sozialistischen Optimismus geben kann.

Dann schildert Bauer die Lage der deutschen Arbeiter, die nur mehr im kleinen Kreis zusammenkommen können, um zu lernen, aus sich selbst heraus Kadres von höchster sozialistischer Gesinnung zu bilden, um einmal, wenn die unvermeidliche Krise des Faschismus kommt, imstande zu sein, die Massen mitzureissen und in den Kampf zu führen.

Bauer setzt nun auseinander, dass die Methoden des Kampfes in den Ländern, in denen der Faschismus gesiegt hat, wo es nunmehr den revolutionären Kampf geben kann, der zugleich mit dem Faschismus das Privateigentum beseitigen muss, anders sein muss als in den demokratischen Ländern, wo selbstverständlich die Demokratie verteidigt werden muss. Es war natürlich, dass in der Debatte die Beratungen des Parteitages der französischen Genossen nachwirkten. Bauer führt aus: Wir haben in der Resolution gesagt: Täuscht Euch nicht, die Demokratie zu verteidigen ist notwendig, aber behaupten kann sich die Demokratie nur, wenn sie sich das Vertrauen der arbeitenden Menschen bewahrt. Und das bedeutet: Gefährlich für die Sozialdemokratie, den Sozialismus und für die Verteidigung der Demokratie ist alles, was die Sozialdemokratie selbst des Vertrauens der Arbeitermassen beraubt, indem sie den Massen als Teilhaberin einer rein konservativen Macht erscheint.

Drittens musste gesprochen werden, von den Methoden in jenen Ländern, in denen die Demokratie noch nicht begraben ist, aber in ernster Gefahr schwebt. Dazu hätten wir zu sagen, dass die furchtbaren Opfer, welche eine Arbeiterschaft im Kampfe gegen den Faschismus bringen muss, immer noch leichter sind, als die Opfer, die der siegreiche Faschismus den Arbeitern auferlegt.

Bauer spricht über die Spaltung im Sozialismus und erklärt: Es ist meine tiefste Ueberzeugung, dass die Spaltung der Arbeiterklasse heute weniger denn je gerechtfertigt werden kann. Das fühlen heute Millionen von Arbeitern, auch die kommunistischen sehen jetzt, dass es dafür steht, die Demokratie zu verteidigen und umgekehrt wird eine noch so entschiedene Feststellung, dass wir einen Sieg der Demokratie wünschen, heute dort, wo der

Faschismus ist nicht zur Wiedereroberung der bürgerlichen Demokratie führen.

Bauer wendet sich dann den Aktionen zu, die die Internationale vorschlägt. Die Woche des 9. November soll zu einer Woche der Manifestationen

## Kommunistenrazzia in ganz Polen

Mehr als zweihundert Verhaftungen. — Die Zentralexekutive festgenommen.

Just im Augenblick, wo Karl Radek auf den Spalten der „Gazeta Polska“ das Wort ergreift, um der russisch-polnischen Zusammenarbeit ein Loblied zu singen, sieht sich die politische Polizei zu einer grossen Aktion gegen den Kommunismus gezwungen. Wie es in der polnischen Presse heisst, ist man in Warschau der Zentraleitung der kommunistischen Partei auf die Spur gekommen und hat die führenden Köpfe der Bewegung, die zugleich auch mit der Kommunistischen Internationale in Moskau in Verbindung standen, verhaftet. Ferner ist auch in Ostgalizien die Zentraleitung verhaftet worden. Insgesamt sollen bisher etwa 200 Personen „sichergestellt“ worden sein. Umfangreiches Material soll erweisen, dass die kommunistischen Agitatoren eine grosse Aktion in Szene setzen wollten, während Polen auf diplomatischem Wege versichert wurde, dass jede umstürzlerische Propaganda

unterbleibt. Die Zusammenarbeit zwischen Moskau und Warschau und zugleich die Verbindung der Kommunistischen Internationale mit dem Zentralkomitee in Warschau, passen zueinander, wie die Faust aufs Auge.

Ein Riesenprozess gegen Kommunisten  
60 Angeklagte, 400 Zeugen. — Die Untersuchung dauert bereits 2 Jahre.

In Luck (Wolhynien) findet ein grosser politischer Prozess statt. Angeklagt sind 60 Mitglieder der Westukrainischen Kommunistischen Partei, wegen staatsfeindlicher Tätigkeit. Das Untersuchungsverfahren hat zwei Jahre gedauert. Der Prozess wird etwa sechs Wochen dauern, insgesamt sind 400 Zeugen geladen.

## Aus der Jugendinternationale

Die sozialistische Jugendinternationale hat nach Paris im Anschluss an die Konferenz der SAJ ihre Vollzugsausschüsse einberufen, um zu den schwebenden Fragen Stellung zu nehmen. Die Vollzugsausschüsse haben nun ihre Arbeiten am Sonntag beendet. Es machten sich zwei Strömungen geltend, von denen die eine reformistische Tendenzen annahm, während die andere die revolutionäre Richtung innerhalb der Jugend vertritt. Die französischen u. belgischen Genossen vertraten den Standpunkt, dass der Sitz der Jugendinternationale nach Brüssel verlegt werden müsse, der sich nach der deutschen Niederlage vorübergehend in Amsterdam befindet. Das Generalsekretariat ist nach Prag verlegt worden, zum Sekretär ist der bisherige deutsche Leiter Oltenhauer gewählt worden. In den nächsten Tagen wird die Internationale der Jugend, ihren Landesvertretungen über die Beschlüsse ausführliche Nachrichten zukommen lassen.

## 65 Konzentrationslager Etwa 80000 Schutzgefangene

Der „Neue Vorwärts“ veröffentlicht eine annähernd vollständige Uebersicht über die Konzentrationslager in Deutschland. In der Liste werden 65 Konzentrationslager einzeln aufgeführt. Die grössten Konzentrationslager befinden sich in Oranienburg (2000 Gefangene), Sonnenburg (420 Gefangene), Lichtenburg b. Torgau (100 Gefangene), Wilsede (1300 Gefangene), Osnabrück mehr als 2000 Gefangene, Coblenz-Karmerita (700 Gefangene), Siegburg (2500 Gefangene), Dachau (3500 Gefangene), Burg Hohnstein (600 Gefangene), Sachsenburg (1200 Gefangene), Bad Dürrenheim (500 Gefangene), Heuberg (2000 Gefangene), Rastatt (300 Gefangene), Ohrdruf (1000 Gefangene), Osthofen (200 Gefangene).

In den 65 Konzentrationslagern sind 40000 bis 45000 Schutzhäftlinge untergebracht. Da die Zahl der Schutzhäftlingen, die sich in regulären Polizei- und Gerichtsgefängnissen befinden, etwa ebenso gross ist, so wird die Zahl der Schutzhäftlingen insgesamt mit 80000 angegeben.

## 70 Nazis in Tirol verhaftet

Der Nazigauliter von Tirol, Franz Hofer, der sich seit Juni im Gefängnis von Innsbruck befindet, ist am Mittwoch von Nationalsozialisten in Heimwehruniform entführt worden. Es ist den Tätern gelungen, die Wächter zu chloroformieren und den Naziführer in einem bereitstehenden Auto an der Brennergrenze zu bringen, wo man das Auto auf der Landstrasse stehen liess. Die Landesregierung von Tirol hat daraufhin etwa 70 Nationalsozialisten verhaften lassen und den ganzen Sicherheitsdienst der Bewegung gesetzt. Man vermutet, dass Hofer nach Italien gebracht worden ist.

## Völkerbund muss Oesterreich schützen

„Daily Herald“ verweist auf die Wichtigkeit der Erklärung Daladiers, dass Frankreich zur Garantie der Unabhängigkeit Oesterreichs entschlossen sei, und schreibt, dass Mussolini eine geheimnisvolle Rolle spiele. Die ganze Sache sei doch nicht nur Sache von zwei oder drei europäischen Ländern. Der Völkerbund müsse Oesterreich schützen und die Einstellung aller Arten von Hinterschen Uebergriffen herbeiführen.

## Ekuador vor der Revolution?

Das Parlament von Ekuador hat an den Staatspräsidenten die Forderung gestellt, sofort Rücktritt zu erklären, da er nicht mehr das Vertrauen des Volkes besitze, sich auch nie um die Beschlüsse des Kongresses gekümmert habe. Präsident Mera weigert sich, den Forderungen Folge zu leisten. Da das Militär auf Seiten des Kongresses steht, und die politische Lage sich von Stunde zu Stunde zuspitzt, glaubt man, dass es zu einem Bürgerkrieg kommen wird.

## Herriot in Russland

Der Vertrauensmann Daladiers, der ehemalige Ministerpräsident Herriot, ist in Moskau eingetroffen. Er hielt im Radio eine Ansprache, in der er erklärte: „Ich bin von der glänzenden Zukunft des russischen Volkes überzeugt, und habe Vertrauen zur Dauerhaftigkeit des Rätesystems.“



### Polnisch-Schlesien

#### Die strafende Hand der Internationale

In der Nummer 194 vom 24. August schreibt die „Kattowitzer Zeitung“ unter obigem Titel, dass der „Deutsche Arbeitersängerbund“ den, ihm angehörenden, A. G. V. Uthmann, Murcki, ausgeschlossen haben soll. Als Grund gibt die K. Z. hierfür an, dass der Vorstand und ein Teil der Mitglieder sich deutsch-nationalistisch betätigt und das Singen von revolutionären Klassenkampfliedern abgelehnt haben sollen. Ausserdem soll, laut der K. Z., einigen Mitgliedern ein Vorwurf daraus gemacht worden sein, dass diese dem deutschen Volksbund angehören. Des weiteren besagt der Artikel, dass der Vorsitzende des Bundes bei internationalen Arbeitersängerkonferenzen antideutsche Reden gehalten haben soll, und sich auch sonst „bei den fremdnationalen Marxisten anzubiedern“ versucht hat.

Der deutsche Arbeitersängerbund in Polen erwidert hierzu: Die „Kattowitzer Zeitung“ samt ihren Artikelschreibern scheint selbst im schönsten Sonnenlicht Gespenster zu sehen, denn von derartigen Beschlüssen ist im deutschen Arbeitersängerbund noch nichts bekannt. Hier hat offensichtlich die Zuträgerei und Ohrenbläserei, für welche die K. Z. schon immer sehr empfänglich war, derselben einen bösen Streich gespielt. Der Bundesvorstand hat sich nämlich lediglich in einer Sitzung mit den Vorgängen im Murckier Uthmann-Chor beschäftigt und festgestellt, dass die Mehrzahl der Mitglieder auf Grund einer Wojewodschaftsverfügung aufgelösten Volksbundjugend (nicht dem Volksbund!) angehört und ihre Tätigkeit unter dem Deckmantel des sozialistischen Arbeitergesangsvereines ausüben. Der Initiator, ein gewisser Karl Pielorz, der auch in unseren Kreisen leider einmal Ansehen genoss, und zwar deshalb, weil er sich nachweislich auch vorher schon in der polnischen Bruderpartei, der P. P. S., und in ihrer Sportorganisation, der „Sila“, führend betätigt hat, von uns aber wegen eines Nervenzusammenbruchs und den dabei üblichen Begleiterscheinungen, die sich parteischädigend auswirkten, kaltgestellt wurde, ist der örtliche Leiter der sogenannten V. B. J., und seinem Einfluss ist es zuzuschreiben, dass der Bundesvorstand sich zu den unten folgenden Massnahmen gezwungen sah. Weiter hat man festgestellt, dass der dortige Arbeitergesangsverein sich weigert, in den Proben die, vom Sängerbund vorgeschriebenen, Arbeiterlieder zu singen, dagegen die, von der Volksbundjugend gebrauchten, Lieder einstudiert. Weiter wurde die Polizei, welche eines Tages eines Zusammenkunft überwachte, mit dem Gruss der Deutsch-Völkischen, „Volk Heil“, bedacht. Da sich der deutsche Arbeitersängerbund eine solche provokatorische Haltung nicht gefallen lassen, sowie auch die Verantwortung, gegenüber den Behörden, nicht länger auf sich nehmen kann, werden diejenigen bisherigen Mitglieder, die in der obenangeführten Weise gegen die Statuten verstossen haben, aus dem Arbeitergesangsverein Uthmann ausgeschlossen, und der Arbeitergesangsverein übernimmt nach den, in Kürze erfolgenden, Vorstandswahlen nur die Mitglieder, deren Bücher vom Bundesvorstand gegengezeichnet sind.

Es wird ferner festgestellt, dass der 1. Bundesvorsitzende niemals an internationalen Konferenzen teilgenommen hat und deshalb auch keine hetzerischen Reden gegen Deutschland gehalten haben kann. Niemand könnte es uns verübeln, wenn wir die momentanen Verhältnisse in Deutschland immer wieder an den Pranger stellen, denn sie haben unzählige unseren Brüdern und deren Familien in seelische und körperliche Bedrängnis gestürzt. Wir werden auch, wo wir nur irgend können, immer wieder diesen braunen Banditismus bekämpfen, selbst auf die Gefahr hin, dass die grossen Geister in der K. Z. einen Schlaganfall erleiden. Wenn der deutsche Arbeitersängerbund in Polen bisher gelungen ist, so grosse hervorragende Kulturarbeit zu leisten, dann ist es nicht der „aufopferungsvollen“ Tätigkeit eines kaltgestellten Bundesleiters und auch nicht auf die Gunst der allerbötesten Stellen zurückzuführen, sondern einzig und allein auf die, von der K. Z. so geschmähte marxistische Einstellung, die den Gedanken der Volksgemeinschaft zuerst begriffen hat und auch in ihrem Sinne immer wieder zu verwirklichen trachten wird.

Anschliessend können wir der K. Z. zu ihrem Artikelschreiber nur gratulieren, denn, je mehr seiner geistigen Produkte sie verarbeitet, umso besser zeigt sie ihr wahres Gesicht. Ob wir aber auf diese Verleumdungen weiter eingehen, bleibt dahingestellt, da wir unsere Zeit mit wichtigeren Angelegenheiten auszufüllen haben, als mit Gesinnungslumpen, als die sich der Artikelschreiber entpuppt hat, die „KZ“ uns bestätigen muss, dass die Internationale, die sie so oft schon tot gesagt hat, doch noch lebt, sogar „strafend die Hand erheben kann“. Sie kann versichert sein, dass die Internationale auch in Zukunft diejenigen treffen und zu strafen wissen wird, die sich an ihr vergehen.

### Zeitungskrieg um die Arbeitermassen

Anleihe beim Marxismus. — Der Nationalismus als Rettungsposse. — Was soll geschehen?

Seit einigen Tagen ist unter den bürgerlichen Blättern ein heftiger Zeitungskrieg „entbrannt“. Die polnischen Blätter freuen sich über die Auseinandersetzungen im deutschen Lager und möchten gern dazu beitragen, dass die Gegensätze noch verschärft werden, voraus sie sich wahrscheinlich die grössten Vorteile versprechen. Im polnischen Lager übersieht man nur die Kleinigkeit, dass dort die Gegensätze noch viel heftiger sind und dass sie die Gewohnheit patriotischer Schneicheleien ganz hat vergessen lassen, dass die viel gerühmte Einigkeit, die sie den Deutschen nachtragen, bei ihnen auf noch viel tönernerer Füßen steht, als sie es aus den Auseinandersetzungen zwischen „Kattowitzer Zeitung“ und „Oberschlesischer Kurier“ machen möchten. Die „Polska Zachodnia“ zum Beispiel lässt keinen Tag vergehen, um nicht der „lieben“ „Polonia“ am Zeug zu flicken und ihr nachzuweisen, dass sie der grösste Schädling im polnischen Lager ist. Und da die „Polonia“ ihre eigene Schwäche in der Opposition sehr wohl merkt, so quitiert sie der „Polska Zachodnia“, die nun als Wortführerin in der Sanacja gilt, dass alles, was in Oberschlesien nicht nach den Willen der christlichen Päpste geht, auf das Schuldkonto des heutigen Regimes zurückzuführen ist, worunter insbesondere naturgemäss die deutsche Gefahr in den Vordergrund gerückt wird. Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit, von der die Massen am schärfsten betroffen werden, sind der eigentliche Differenzpunkt, um welchen sich der Zeitungskrieg dreht. Jeder versucht nun die Schlacht auf eigene Weise zu gewinnen, und Einigkeit besteht innerhalb der polnisch-deutschen Kriegsparteien nur darin, dass sie den Sozialismus gemeinsam überwunden und den Nationalismus als Rettungsanker in den Mittelpunkt ihrer Auseinandersetzungen gestellt haben.

Wir haben bereits in unserem letzten Artikel „Volksgemeinschaft oder Führerposten“ auf die Gegensätze und ihre Ursachen im deutschen Lager hingewiesen. Sie sind letzten Endes in der Wandlung der Massen zu suchen, die aus einem Lager ins andere strömen und eine Krise der Führung herbeiführen mussten. Da uns das deutsche Lager aus der Gestaltung der Machtverhältnisse im Staat für diese breite Masse nichts tun kann, als ihr eine sogenannte Volksgemeinschaft zum gemeinsamen Leiden vorzutauschen, ist im Schosse des Deutschtums ein Kampf entbrannt, der um die Führung der Volksgemeinschaft geht. Aus dem wirtschaftlichen Niedergang und der völligen Aussichtslosigkeit, diesen Niedergang in absehbarer Zeit zu überwinden, glauben nun recht viele, dass das Heil im Nationalismus liegt, zum Teil auch in der Erwartung, dass die deutschen Ereignisse sich irgendwie auch in Polnisch-Oberschlesien auswirken werden. Der „Oberschlesische Kurier“ beschuldigt nun seine Gesinnungsfreunde von gestern in der „Deutschen Partei“, bzw. in der „Kattowitzer Zeitung“, dass sie den letzteren Annahmen Vorschub leisten und damit zur Täuschung oder besser, zum Betrug der deutschen Arbeitermassen beitragen. Trotzdem mussten die Gesinnungsverwandten des „Oberschlesischen Kuriers“ einen Frontwechsel vornehmen, und um besseren Zulauf zu machen, ihren früheren Parteinaamen vom „katholischen“ in einen „christlichen“ umwandeln, was, wie die „Kattowitzer Ztg.“ zweifellos mit Recht sagt, doch keinestals eine Unterordnung unter die Volksgemeinschaft bedeutet und darum auch nicht zur Führung des Deutschtums berechtigt. Und nun greift die polnische Presse diesen Frontwechsel auf, weist auf die Gefahr des Anwachsens des Hitlerismus in Polnisch-Oberschle-

sien hin und fordert energische Massnahmen. Die „Kattowitzer Zeitung“, über die Offenheit des „Oberschlesischen Kuriers“ in der Anklage gegen die Deutsche Partei entsetzt, beschuldigt seine „Wahlverwandtschaft“ der Denunziation und damit der Zersplitterung des Deutschtums, und da meldet sich die „Polska Zachodnia“ und weist nach, dass sie das schon alles früher gewusst hat, keine Tarnung irgendwie innerhalb der Deutschen, die müssen eben ausgerottet, ihr Einfluss muss beseitigt werden, und ihre Existenz ist erst dann berechtigt, wenn sie unter Führung der Helden aus der „Polska Zachodnia“ kommen. Also Nationalismus in höchsten Potenz.

Die „Polonia“ versucht wenigstens, den Dingen auf den Grund zu gehen und sieht die Hitlergefahr in Oberschlesien in dem Versagen einer genügenden Hilfe an die Arbeitslosen. Sie predigt nicht mehr die gottgewollte Ordnung, sondern klagt das Regierungssystem an, dass es den breiten Massen keine genügende Hilfe bringt. Dieserhalb haben die Deutschen Zulauf, u. ihr einziger Trost ist nur, dass wenigstens das deutsche Lager, zerschlagen, um die Vormacht ringt, wobei mit Genugtuung festgestellt wird, dass der Katholizismus der „Deutschen Christen“ in die Brüche ging und im Hitlerismus seinen Untergang „feiern“ wird. Liest man die Betrachtungen der „Polonia“, so ist man über den Wechsel vom „Gottgewollten“ zur marxistischen Analyse der Verhältnisse erstaunt. Wie gesagt, auch hierfür hat die „Polonia“ wieder für sich den bitteren Trost, dass weder der Einfluss der Kommunisten, noch der Sozialisten, in Oberschlesien Platz greift. Aber sie kann die Furcht vor der Revolutionierung der Massen nicht verbergen und hängt ihr darum das patriotische Mäntelchen um, das „Vaterland ist durch ritter in Gefahr“, rettet die Arbeitslosen, die Sanatoren gefährden den Bestand des Staates. Und damit ist auch ihre Aufgabe gelöst, die Deutschen streiten, die Sanatoren sind schuld an allem, und wir stellen das fest und dann ist das Vaterland gerettet.

Wir haben an dieser Stelle oft dargelegt, dass es aus diesem Wirtschaftschaos keinen Ausgang gibt, wenn man nicht zur völligen Umorientierung übergeht, die Machtverhältnisse des Kapitalismus beseitigt und seine Produktionsmethoden in sozialistische umwandelt. Davon wollen weder die polnischen, noch die deutschen Politiker etwas wissen, wenn ihnen auch so etwas träumt, dass es nicht, wie bisher, gehen kann. Und allmählich merken sie deutlicher, aber ihr Einfluss auf die Machtgestaltung reicht nicht aus, um etwas unternehmen zu können und aus diesem Grunde verlieren sie sich in nationalistischen Phrasen, die die Nollage der breiten Massen verkleistern sollen. Wohl bekomms in dieser Richtung! Weder der Patriotismus der polnischen, noch die Volksgemeinschaft der deutschen Christen, kann diese kritische Lage überwinden. Die Ursachen liegen in unseren kapitalistischen Wirtschaftsverhältnissen, diese, gilt es, zu beseitigen, erst dann wird man von der Befreiung der Massen sprechen können. Wohl kann man mit der patriotischen Phrase einige Zeit die Menschen betäuben, das Erwachen wird um so schlimmer sein, und das werden sowohl die deutschen als auch die polnischen Patrioten noch merken. Die Massen werden, wie 1918, schon zum Erwachen kommen und dann wollen wir Sozialisten mitreden, den patriotischen Taumel überlassen wir gern heut den Rettern im bürgerlichen Lager.

### Das Volksfest in Siemianowitz

Ein Dokument proletarischer Kulturarbeit.

Nachdem das, von den Siemianowitzer Arbeitersängern für den 23. Juli angesetzte Volksfest so schön „ins Wasser gefallen“ war, fand die geplante Veranstaltung am vergangenen Sonntag bei schönstem Sonnenschein statt, wenn auch der Nordwind den Teilnehmern um die Ohren pfiiff. Die reichhaltige Festfolge brachte soviel Abwechslung und Neues, dass man von diesem Volksfest als wirklich wohlgelungene proletarische Kulturveranstaltung sprechen kann.

Erfreulicherweise waren diesmal viele auswärtige Sport- und Jugendgruppen, desgleichen auch Sangesbrüder und -schwestern, sowie Partei- und Gewerkschaftsmitglieder aus anderen Orten, erschienen, galt es doch, gerade in der heutigen, schweren Zeit, einmal einige frohe Stunden im Kreise von Gesinnungsfreunden zu verleben. Und diesem Ruf folgt jeder gern.

Der Siemianowitzer Chor, durch seine schönen Kulturfeste hinlänglich bekannt, gab sich auch diesmal redliche Mühe, sein Bestes für die Gäste zu leisten. Und man muss dem genannten Chor die Anerkennung zollen, dass alles vorzüglich geklappt hat. In den Vormittagsstunden bereits entwickelte sich auf dem Bielhofsportplatz ein reges Leben u. Treiben, es stiegen interessante Kämpfe zwischen den Königshütter Arbeitersportlern und den Mann-

schaften des Alten Turnvereins Siemianowitz, welche eine grosse Zahl Zuschauer anlockte. Am Nachmittag folgten sportliche Kämpfe zwischen der Kattowitzer Arbeiterjugend und der Jugend des A. T. V., ferner als Abschluss ein Handballspiel zwischen den Freien Sportlern Siemianowitz und den Arbeitersportlern Kattowitz.

Die musikalischen Darbietungen des Krejci-Orchesters waren auf gewohnter Höhe und fanden stürmischen Beifall. Das Programm war volkstümlich gehalten und bot jedem Geschmack etwas.

Unter der Leitung unseres Bundesdirigenten Georg Stenitz brachten die Siemianowitzer Sänger, denen sich in freundschaftlicher Weise auch auswärtige Sangesfreunde angeschlossen hatten, die gern gehörten Arbeiterlieder, von denen als Neueinstudierung „Der russische Trauermarsch“ und „Du fernes Land“ ihre grosse Wirkung auf die Hörer nicht verfehlten. Desgleichen seien erwähnt: „Fahnenhymne“, „Wolgalied“, „Eintracht und Liebe“, „Brüder zur Sonne“, welche als Tendenzchöre immer und überall ungeteilten Beifall finden. Den Abschluss des ersten Teiles bildeten zwei heitere Volkslieder. Die weitere Festfolge brachte eine Fülle von Darbietungen, von denen der exakte Reigen der Königshütter Arbeiteradler ganz besondere Anerkennung fand. Desgleichen gefielen die Volks-



tänze unserer Jugendlichen und finden sogar von den, im Biernhofpark anwesenden, Kindern freudige Nachahmung.

Als nun noch, bei Eintritt der Dunkelheit, das Kattowitzer Doppelquartett, genannt das „Eiserne Quartett“, die Bühne betrat, da hatte die allgemeine Stimmung ihren Höhepunkt erreicht. Jeder einzelne Vortrag des heiteren Programms wurde gebührend belacht und brachte den Zuhörern das, was heute besonders nötig und von wirtschaftlich bedrängten Massen erwünscht ist: Freude und Frohsinn, Lachen aus vollem Herzen. Als die unermüdeten Sänger unter brausendem Beifall fast dreiviertel Stunden lang sangen und der Beifall wirklich nicht enden wollte, mussten sie sich noch zu einer Sondergabe verstehen. Auf alle Fälle haben sich die „Eisernen“ beim Siemianowitzer Publikum sehr gut eingeführt, und der Siemianowitzer Chor wird wohl oder übel die Wünsche nach einer nochmaligen Veranstaltung mit dem Kattowitzer Doppelquartett berücksichtigen müssen.

Zum Schluss kamen nochmals die Siemianowitzer Sänger an die Reihe und zwar mit Volksliedern, von denen besonders „In der Marienkirche“ und der übermütige „Finkenchor“ gut gefielen, trotzdem, infolge der starken Abkühlung, auch die Stimmfaltung merklich zu leiden hatte.

Mit dem Besuch der Veranstaltung können die Siemianowitzer Sänger recht zufrieden sein, denn, trotzdem es kein richtiges „Konzertwetter“ war, war der grosse Park dicht besetzt. Ausser den zahlreichen Gästen aus unserer Bewegung, sah man als Vertreter des Deutschen Kulturbundes Herrn Schulrat Dudek.

So kann man wohl sagen, dass das Volksfest in Siemianowitz wiederum Zeugnis gab vom Aufbau- und Kulturwillen der Arbeiterbewegung in unserer Heimat. Allen, die zum Gelingen beigetragen haben, ein herzliches „Freundschaft“.

#### Aus der Zukunftsarbeit des Deutschen Arbeitersängerbundes in Polen.

Nach den Sommermonaten, welche in den meisten unserer Sängerguppen mit Ferien ausgefüllt sind, beginnt wieder die intensive Chorarbeit. Der Arbeitersängerbund beabsichtigt, im Spätherbst ein Bundeskonzert durchzuführen.

Der Siemianowitzer Chor feiert im Sommer nächsten Jahres sein 15-jähriges Bestehen in Form eines internationalen Musikfestes.

Die technischen Fragen, betreffs des Anschlusses des Bielitzer Arbeitergaues an den Deutschen Arbeitersängerbund in Polen und damit an die Arbeitersänger-Internationale, stehen unmittelbar vor dem Abschluss.

#### Neue einheitliche Steuerordnung

Wie von zuständiger Stelle gemeldet wird, geht man gegenwärtig an die Ausarbeitung der lang erwarteten Steuerordnung heran, die für ganz Polen Geltung haben soll. In Kreisen der Steuerzahler sieht man dieser neuen Steuerordnung mit begreiflichem Interesse entgegen. U. a. ist in der neuen Steuerordnung die Möglichkeit vorgesehen, Beamte bei der Steuerveranlagung auszuschalten, wenn sie an dem Ausfall der Veranlagung persönlich interessiert sind, oder über Steuerfragen ihrer Verwandten, oder schliesslich über Angelegenheiten zu entscheiden haben, derentwegen gegen sie eine Untersuchung, ein Disziplinar- oder strafrechtliches Verfahren eingeleitet worden ist. Die neue Steuerordnung sieht die Bildung von Berufungskommissionen und Sektionen vor, in denen nur Vertreter der Steuerzahler sitzen werden, die vom Finanzministerium ernannt oder vom Minister aus einer Liste von Kandidaten berufen werden, die die Organisation der wirtschaftlichen Selbstverwaltungen der freien Berufe in Vorschlag bringt. Im zweiten Teil der neuen Steuerordnung wird im einzelnen der Vorgang bei der Steuerveranlagung detailliert erörtert. Teil III. enthält die Ordnungsvorschriften über die Einbringung von Gesuchen, die Termine und Zustellungen. Teil IV. enthält Strafbestimmungen. Auf diesem Gebiet sieht der Entwurf eine bisher in Polen unbekannte Einrichtung vor, und zwar ein sogenanntes Straferufungskollegium, das sich aus einem Berufsrichter, einem Referendar (Juristen) Steuerbeamten und einem Vertreter der Steuerzahler zusammensetzt. Die neue Steuerordnung soll vom 1. Januar 1934 gelten und ihre Vorschriften werden auf folgende Steuern Anwendung finden: Grundsteuer, Grundstücksteuer in Landgemeinden, sowie von gewissen Gebäuden in ländlichen Gemeinden, Mietszinssteuer, Bauplatzsteuer und Elektrizitätssteuer, Umsatz- und Einkommensteuer, sowie die ausserordentliche Abgabe von gewissen Berufstätigkeiten.

Wie die Polizeidirektion in Kattowitz bekannt gibt, sind die Verkehrskarten von Nummer 25 001 bis 37 500 in der Zeit vom 1. bis 15. September bei der Verkehrskartenabgabestelle, ulica Pocztowa Nr. 7, Zimmer 5 in Kattowitz abzuliefern, damit die Verlängerung für das Jahr 1934 erfolgen kann. Bei der Abgabe der Verkehrskarte ist eine Gebühr von 2 Złoty zu entrichten.

#### Polnische Nationalsozialisten aufgelöst

Die Polizeidirektion in Kattowitz hat, auf Grund des Vereinsgesetzes, die Ortsgruppe Zalenze der polnischen nationalsozialistischen Arbeiterpartei aufgelöst. Die Tätigkeit dieser Gruppe sollte die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet haben.

## Wieder Betriebsratswahlen in der Bismarckhütte

Achtung, Kollegen! Die im Monat Mai dieses Jahres stattgefundenen Wahlen zum Arbeiterrat der Bismarckhütte, sind vom Gewerbeinspektor und Demobilisierungskommissar ungültig erklärt worden. Der Wahlvorstand war nämlich nicht, wie es das Gesetz vorschreibt, vom Arbeiterrat gewählt worden, sondern von den Vertrauensleuten, sodass nur eine Gewerkschaftsrichtung, der Polnische Metallarbeiterverband, vertreten war. Infolge eines Streites um ein Mandat, erhoben Federacja und Polnische Berufsvereinigung gegen die Wahl Einspruch.

Die neuen Wahlen sind nun bereits ausgeschrieben und finden am 5., 6. und 7. September in der Fortbildungsschule statt. Es wurden 3 Listen eingereicht. Die Liste der deutschen Gewerkschaften trägt die Nummer 1. Kollegen! Während die polnischen Freien Gewerkschaften und die Federacja mit je 2 Listen in den Wahlkampf gehen, haben sich die deutschen Gewerkschaften zusammengeschlossen und marschieren in einer Front. Bedauerlicherweise ist eine gemeinsame Linie mit den polnischen Klassenkampforganisationen nicht zustande gekommen, desgleichen auch keine Verständigung mit den sogenannten „Radikalen“. Obwohl hier immer von gemeinsamem Kampf geredet wird, sieht dann leider die Praxis etwas anders aus. Darum, Kollegen, merkt euch das, wer wahrhaft die Arbeitersache vertritt und hütet euch vor falschen Propheten.

Wählt am Stichtage die Liste 1, denn nur eine starke Vertretung im Arbeiterrat schützt eure Arbeitsstelle und garantiert eure Rechte! Desha'b auf zur Wahl am 5., 6. und 7. September! Keiner darf fehlen, denn jede Stimme ist notwendig, um der Liste 1 zum Siege zu verhelfen!

#### Neue Schrebergartensiedlung bei Bismarckhütte

Anschliessend an die alten Schrebergärten an der ulica Hajducka lag noch bis zum Frühjahr brachliegendes brüchiges Gelände der Skarboferme. Auf Anregung der Bismarckhütter Arbeitslosen hat die Gemeindevertretung beschlossen, dieses Gelände für mehrere Jahre von der Skarboferme zu pachten. Stückweise in einer Grösse von 250—450 Quadratmeter hat die Gemeinde das erworbene Gelände weiter an die Arbeitslosen verpachtet. Das ist jedoch zu verstehen, dass vorläufig keine Pacht entrichtet werden braucht bis das Gelände irgendwelchen Ertrag ermöglicht. Durch die Teilung des gepachteten Geländes wurden an die 125 Schrebergärten geschaffen.

Nachdem die Zuteilungen erfolgt waren, wurde mit ganzer Kraft an die Urbarmachung des Geländes herangegangen. Die ganze Familie opferte wochenlang ihre gesamte Zeit, um das Land erzeugungsfähig zu machen und noch einigen Ertrag in diesem Jahre herauszuholen. In der Tat war die Arbeit nicht umsonst. Die Gemeinde sorgte für eine stabile Umzäunung des Geländes, stellte Bäumchen und Sträucher kostenlos zur Verfügung und versuchte zu helfen, wo es nur ging. Die Pächter haben in Fällen „Anleihen“ aufgenommen, um das Allernotwendigste zu beschaffen. Es wurde gepflanzt, gegraben bis in die späten Abendstunden. Bei einem Rundgang durch die Anlage fällt die grosse Sauberkeit überall auf. Die Beete und Rabatten sind sorgfältig gepflegt, die Wege mit rotem Kies bestreut und tadellos abgegrenzt. Was besonders ins Auge fällt, ist das Vorhandensein der vielen, zum Teil kostspieligen Lauben. Wie uns versichert wird, gibt es dort Lauben, die einen Wert bis zu 400 Złoty haben. Die Wasserversorgung ist zufriedenstellend gelöst und wird durch das Vorhandensein eines grossen Teiches in der Mitte erleichtert. Ein Kahn dient den Kindern zum Sport.

Wie es die Gemeinde Bismarckhütte mit ihren arbeitsfreudigen Erwerbslosen verstanden hat, aus brachliegendem Gelände Wertvolles zu schaffen, so könnte manche Stadt und Gemeinde an Derartiges herangehen, denn Gelände gibt es überall massenhaft, nur muss es richtig ausgewertet werden. Wenn auch den in Frage kommenden Leuten dadurch keine restlose Versorgung gewährt wird, so trägt der Besitz eines solchen Gärtchens doch zur Linderung der Not bei, indem man wenigstens etwas sich selbst erzeugen kann.

#### Eröffnung des Blechwalzwerks in Myslowitz

Wie gemeldet wird, soll ab 1. September d. Js. der Betrieb des neuen Blechwalzwerks in Myslowitz aufgenommen werden. Das neue Werk ist in den Betriebsräumen des im Jahre 1927 stillgelegten, Kunigunde-Zinkwalzwerks am Bahnhof untergebracht. Man beabsichtigt, im Laufe der Zeit gegen 500 Arbeiter in dem neuen Werk einzustellen. Das Unternehmen führt die Bezeichnung „Myslowitzer Blechwalzwerk A.G.“ Mit dem Bau der Anlage wurde im März d. Js. begonnen. Das Anlagekapital beträgt 250 000 Złoty. Das Walzwerk besitzt vier Oefen, darunter einen Kistengluhofen und drei Wärmeföfen. Die Oefen werden mit Gas geheizt, welches in einem besonders erbauten Generator hergestellt wird. Der Generator hat einen Gasdruck von 150 mm Wassersäule und verbraucht 10 Tonnen Kohlen in 24 Stunden. Das Gas wird vom Generator aus direkt in die Oefen geleitet. Die vier Oefen, von denen jeder einzelne etwa 100 Tonnen wiegt, wurden innerhalb 8 Wochen erbaut.

## Wird die Gaszentrale der Königshütte geschlossen?

Noch vor einigen Monaten tobte ein heftiger Kampf zwischen der Königshütte und Falvahütte wegen Stilllegung einer dieser Hütten. Protestversammlungen und entsprechende Entschliessungen der Belegschaften und Bürgervertretungen wurden die Behörden versandt. Jede Hütte wehrte sich gegen die geplante Schliessung. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben, denn nach dem grossen Kampf wurde das ganze Stilllegungsverfahren abgeblasen. Beide Eisenhütten sind weiter im Betrieb geblieben, nachdem grössere Russenaufträge verteilt worden sind. Wenn auch hunderte von turnusmässigen Beurteilungen und Feierschichten eingeführt wurden, werden die Betriebe immer noch notdürftig aufrechterhalten. Doch scheint es wieder anders zu werden. Neue Beunruhigungen treten auf. Wie man hört, soll die Königshütte wieder die leidtragende Seite worüber verschiedenes verlautet wird. Die in der Königshütte im Betrieb stehenden Hochöfen liefern täglich mehrere hundert Tonnen Roheisen. Wegen der nicht vollen Beschäftigung der Betriebe, kann das erzeugte Roheisen nicht restlos verbraucht werden, wodurch grössere Vorräte angewachsen sind. Aus diesem Grunde muss in nächster Zeit eine Einschränkung der Roheisenerzeugung vorgenommen werden. In Verbindung damit, soll die im Betrieb befindliche Gaszentrale stillgelegt werden, wodurch auch das Ende der Hochöfen eintreten würde.

In dieser Angelegenheit werden gegenwärtig weitere Erwägungen gemacht. Sollte eine gänzliche Stilllegung der Gaszentrale nicht notwendig sein, dürfte doch mit einer starken Einschränkung des Betriebes und der damit verbundenen Hochöfen eintreten. Ferner wird eine Schliessung der elektrischen Zentrale erwogen, weil sich die bisherigen Unkosten zu teuer stellen sollen. Die für die Königshütte notwendige elektrische Kraft soll von der Zentrale der Falvahütte durch einen Kabel herangeführt werden. Ungeachtet dessen, ob die gänzliche Schliessung oder Einschränkungen vorgenommen werden, scheint festzustehen, dass wieder mehrere hundert Arbeiter in ihren Verdienst stark eingeschnitten oder gar entlassen werden. Wie die Angelegenheit aufzufassen ist, wird erst die nächste Zeit bringen. Eins jedoch steht heute schon fest, dass erneut ein Kampf und das ganze Schwergewicht auf die Königshütte verlegt werden soll.

## Aus Siemianowitz und Umgebung

Magistratsbeschlüsse. In der letzten Sitzung des Magistrats gab der Bürgermeister bekannt, dass der Magistratsmitglied Walutek sein Amt wegzuschmeissen niedergelegt hat. Die Lieferung von Koks an der Gasanstalt in Wielkie Hajduki zum Preise von 36 Złoty je Tonne zugewiesen worden. Ein Antrag der hiesigen Schulen zur Beschaffung von Fenstervorhängen wurde abgelehnt, da diese meistens im Hochsommer notwendig sind und die Hitzedurch doch ausschliesslich in die Ferienzeit fallen. Für die neue Schule werden 43 Spucknapfe zum Preis von 101 Złoty angeschafft. Ein Antrag eines hiesigen Vereins auf Niederschlagung einer Vergnügungssteuer wurde abgelehnt. Auf Antrag des Sportvereins „Iskra“ erhielt dieser 300 Stück Betonplatten. Zum Ankauf von Schulmaterialien für das Mädchen-gymnasium wurde ein Kredit von 500 Złoty, für die Fortbildungsschule 200 Złoty erteilt. Die Lustbarkeitssteuer für Karussells und Schaubuden in der Zeit des Ablassfestes ist ermässigt worden, sodass der bisherige Wochentagsatz für den Sonntag gültig ist, während an Wochentagen 50 Prozent des alten Satzes zu zahlen sind. Der Platz für den Schaubuden wird diesjahr beschränkt in der Weise, dass nur die Hälfte des Wolnoskiplatzes für diese Zwecke freigegeben wird. Die Geschäfte sollen am Sonntag, den 17. September Ablassfest von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Wann werden die Arbeiten der Neulegung des Wasserleitungsnetzes beginnen. Es ist jetzt ganz sicher geworden um das grosse Arbeitsbeschaffungsprojekt zur Erneuerung des verbrauchten Wasserleitungsnetzes in Siemianowitz. Nachdem der ganze Plan so rüstig vorwärts gebracht wurde, die Kalkulation beendet ist und die Geldbeschaffungsfrage keine Schwierigkeiten machte, sollte schon im vergangenen Monat mit der Arbeit begonnen werden. Doch jetzt hört man nichts mehr davon. Vom versprochenen bis zum zahlen ist es halt ein weiter Weg. Schade, es hätte diese Bautätigkeit vielen Arbeitslosen Arbeitsmöglichkeit und Verdienst geben können.

Was kostet unsere neue Volksschule? Das Projekt der nun fertiggestellten und ihrer Bestimmung zugeführten Schule auf der ul. Matejki, belief sich auf 1 200 000 Złoty. Die tatsächlichen Kosten werden jedoch nur 805 000 Złoty, sodass von dem Voranschlag 395 000 Złoty eingespart wurden. Die Baukosten hat die Wojewodschaft 150 000 Złoty als Subvention sowie 200 000 Złoty als Darlehen beigesteuert. Der Schulneubau entspricht allen Anforderungen, die in technischer sowie gesundheitlicher Beziehung an eine moderne Schule gestellt werden können.

Vom Biedaschacht. Zwei Arbeitslose, welche in einem Notschacht bei Georgshütte Kohle förderten, Rurainki und Kapias wurden von Arbeitern gasen betäubt. Die dort beschäftigten Arbeiter brachten jedoch die Betäubten zu Tage und es gelang, durch künstliche Atmung, sie wieder ins Leben zurück zu rufen.





## Das verbotene Lied

Dem SA-Mann Mihacsek — er wohnt in unserm Hause — ist dieser Tage etwas Merkwürdiges zugestossen. Als er von einem Gepäckmarsch hunds- müde in die Mietskaserne heimkehrte und sich ein ums andere Mal den Schweiss von der Platte wischte, fand er vor seiner Tür auf dem Stroheckel ein umfangreiches Paket. Weisses Papier, länglich, wohlverschürzt. Aha, dachtet sich Mihacsek, natürlich eine Bombe! „Minna!“ rief er, „Minna!“ und die schmale, blasse Frau Mihacsek erschien im Tür- rahmen.

„Wir wollen mal eben nachsehen...“ begann der Gatte und fuhr schon wieder mit dem blaugewün- telten Taschentuch über den runden, kahlen Schä- del. — „Vorsicht!“ Aber die Warnung kam zu spät. Schon hatte Frau Mihacsek das geheimnis- volle Päckchen aufgehoben. Merkwürdig leicht für eine Bombe, dachte der Mann, trat aber vorsichts- halber ans Treppengeländer zurück, einen Fuss auf die nächsttiefe Stufe setzend. Jetzt — Achtung! — der Bündel sank zu Boden, und aus dem Papier quollen — rote Rosen! Viele, dunkelrote, duftige Rosen! Ein Zettel dabei: „Freiheit!“ Sonst nichts.

Seitdem zeigt der SA-Mann Mihacsek Neigung zum Tiefsinn. Auf seinen kurzen, dicken Beinen geht er wie ein Nachtwandler umher und vergisst bisweilen auf der Strasse, einen Vorgesetzten zu grüssen, was ihm nochmal schlecht bekommen kann. Die Lösung des Rätsels hat er noch nicht gefun- den. Na ja — er hat die Schnauze voll von dem ewigen Exerzieren, Kommandieren, Maltrahieren, er hat sich das Dritte Reich etwas anders vorgestellt. Aber das wissen doch nur ein paar Kameraden von der SA, denen es genau so geht. Wer also, wer in aller Welt legt ihm Blumen vor die Tür, noch dazu rote Blumen noch dazu mit einem solchen Zettel? Er wird wohl nie dahinter kommen, der Mi- hacsek. Aber seine Frau ahnt vielleicht etwas — sofern sie an dem vergangenen Abend in ihrer Wohnung war. Wir wissen es nicht. Aber warum die roten Blumen auf dem Stroheckel lagen, das wissen wir genau, die Mutter Seibert und ich.

Die Sache war so: Eines Tages klopfte die Alte bei mir an und fragte mich flüsternd um Rat. Da habe ich doch früher der junge Bursche mit dem rotblonden Schopf und den hellen Augen bei ihr gewohnt. So ein guter Junge, und immer solide, und immer pünktlich mit der Miete, trotzdem er selbst ein armer Teufel war. „Ja, ja, gewiss — der Fritz! Und was hats mit dem? Ich denke, er ist längst im Konzentrationslager?“ — „Na ja eben — aber sein Grammophon — und die Platten!“

Jetzt versteh ich. Vor ein paar Tagen ist ein Erlass herausgekommen: Besitzer verbotener Schall- platten werden streng bestraft. Wir gehen hinüber in Mutter Seiberts Wohnung. Und richtig! Da liegt zwischen Volksliedern, slawischen Tänzen, ein paar Beethoven-Platten — die Internationale! Das Lied ist wohl verboten? fragt mich die Alte ängstlich. Sie hat sich nie um Politik gekümmert, die Acht- zigjährige, jetzt zittern ihr ein wenig die Knie. Man hört so viel heutzutage, Mord und Totschlag gibts in Deutschland. „Ja“, sag ich und streichle ganz leise die schwarzen Ringe der Platte, „ja, Mutter Seibert, das ist verboten.“

„Jessas, Jessas! Und wo geb ichs jetzt hin?“ Ich weiss keinen Rat. Ich werd nicht mehr lang in meinem Zimmer bleiben. Kanns doch nicht über die Grenze nehmen, das Lied. Und die andern im Haus? Die in der Mansarde mit ihren sechs Kindern? Der Mann ist ohnehin verdächtig. Kann ihm den Hals brechen. Unsere Nachbarn — der dürre Postbeamte mit dem Klemmer und seine ver- gramte Frau? Wer weiss, wie die drüber denken. Die kranke Schusterfrau? Die junge Stenotypistin mit den blonden Zöpfen? Der Arbeiter Franz? Der war mal Kommunist. Aber bei dem ist schon dreimal gehaussucht worden. Nein, niemanden kön- nen wir die Platte geben. Und dann — wem kann man überhaupt trauen? Was wissen wir vonein- ander? Gedrückt, misstrauisch, schweigsam schlei- chen alle umher, wie eine Eiskruste liegts über den Menschen, über der Stadt, über dem ganzen Land.

Und unsere Grammophonplatte? Die müssen wir halt zerschlagen. Aber da macht Mutter Seibert nicht mit. Zerschlagen, so ein teures Stück? Das bringt sie nicht übers Herz. „Das wär ja Sünde!“ Sie wird lieber Papier drum wickeln und wird das Päckchen, wens finstet ist, in die Aschgrube tra- gen.

So sinkt noch am gleichen Abend ein rundes Etwas aus Mutter Seiberts alterskrummen Händen in den aufgesperrten Blechrachen der Grube.

Und eine halbe Stunde später ist das runde Etwas wieder an der Oberfläche. Ich steh gerade am Fenster, als die beiden Buben des SA-Mannes Mihacsek mit einem kunstvoll geknüpften Netz in der Asche fischen.

Am nächsten Abend — der SA-Mann Mihacsek ist kurz zuvor in seinen schweren Stiefeln leise fluchend zum Dienst getrampelt — geht plötzlich ein Flüstern durch das Haus. Von der Kellerwoh- nung bis hinauf zur Mansarde. Aus allen Türen lösen sich dunkle Gestalten, vereinen sich auf der Treppe wie zu einer Wallfahrt, schleichen auf den Zehenspitzen bis zum zweiten Stock und drängen sich vor der Wohnung Mihacseks eng zusammen.

„...Hört ihr's?“ — „Alle Köpfe neigen sich nä- her zum Türspalt. „Hört ihr's?“ Von der Keller- wohnung bis hinauf zur Mansarde pflanzt sich das Flüstern fort. „Hört ihr's?“

Und sie hören. Klar und hell dringt's aus der Wohnung des SA-Mannes Mihacsek. Klar und hell wie eine Fanfare. „Wacht auf, Verdammte dieser Erde...“ Die Internationale!

Von der Kellerwohnung bis hinauf zur Mansarde dringt das Geflüster: „Die Internationale!“ — bis alle, alle, die Männer und Frauen und Kinder, im Treppenhaus beisammenstehen. Der Vorplatz des zweiten Stockwerks ist längst zu klein treppauf, treppab drängen sie sich schweigend in der Dunkel- heit, Kopf an Kopf.

Auf Erden rings in Süd und Norden das Recht ist schwach, die Willkür stark...“ Der Klang schwillt an. Hände suchen einander im Finstern, Hände von Menschen, die unter einem Dach hausen, aber seit langem aneinander vorbeilebten, scheu und ver- schlossen.

Der Klang schwillt an. Eine Frau weint leise auf, sagt „Hans!“ — Nur diesen einen Namen. Und alle wissen — der hört das Lied nicht mehr, nie mehr. Vor ein paar Wochen wurde seine Lei- che, in Säcke gehüllt, entstellt und furchtbar zer- schlagen, aus dem Fluss gezogen. „Hans!“ Die zunächst stehen, legen ihre Arme um die Schultern der Frau.

Und das Lied schwillt an, schwillt an, sprengt die Wände, macht die Welt erzittern. „Das Recht

wie Licht im Kraterherde nun mit Macht zum Durch- bruch dringt...“ Rote Fahnen flattern wieder leuch- tend über den Köpfen einer unabsehbaren Men- schenmenge. Arbeiter marschieren wieder frei und aufrecht hinter ihren Bannern.

„Völker, höret die Signale...“ Rote Fahnen, brennend rote Fahnen! Sie sind nicht mehr allein, die Menschen im dunklen Treppenhaus, die sich an den Händen halten, einer den heissen Pulsschlag des andern spürend. Sie sind nicht mehr allein, sie fühlen es: die ganze Stadt, das ganze Land, die ganze Welt hört ihr Lied.

„Unmündig nennt man euch und Knechte, dul- det die Schmach nur länger nicht...“ — Alles ist ver- gessen, die Schande, die über Deutschland kam, das Wüten vertierter Horden, das Misstrauen, die Furcht, die blutige Qual, die Tyrannei des Geldsacks, die schwer auf dem geknechteten Lande liegt. Alles ist vergessen, Freiheit lebt wieder, Hoffnung lebt wie- der — „Die Internationale erkämpft das Menschen- recht.“

\*

Und plötzlich schweigt das Lied. Leis wie fern- hin verhallender Jubel zittert der letzte Ton nach. Schwer streicht ein Seufzer durch das abendliche Haus. Es ist, als hätte die Erde selber aufgestöhnt. Kein Wort wird gesprochen, aber gebeugte Rücken haben sich aufgerichtet, selbstbewusster ist der Gang der Menschen, die sich von der Türe weg ihrer Woh- nung zuwenden. Mancher kehrt nicht in sein eigen- es Zimmer zurück, hat zu Freunden heimgefunden, die er seit Wochen nicht mehr aufzusuchen, nur noch scheu zu grüssen wagte. Die Frauen sitzen bei- einander in der Wohnung jener Einen, die beim Klang des Liedes einen Namen sprach. Ihre Hände haben noch nicht auseinander gefunden, es ist so gut, endlich, endlich wieder Gemeinschaft zu spüren.

Und in allen, allen schwingt der Klang des Frei- heitsliedes weiter. Kara.

## Ein Mensch ist verhungert

Von Walter Haslarschka

In dem hellerleuchteten Schaufenster der Fein- kosthandlung locken tausend gute Dinge. Dickbau- chige Mortadella, Salami, dürre Landjäger, Mett- würstchen mit zierlicher Binde um den glänzen- den Leib, dann dunkelgeräucherter Schinken, deren Anschnitt rosig leuchtet. Goldgelb lacht der Käse und winzige Radieschen lugen weiss und rot aus grünem Blattwerk. Riesige Stücke Selchfleisch la- gen behäbig übereinander, das quellende Fett mit hellem Grün geziert. Langgestreckt, den dunklen Leib aufgeschlitzt, geräucherter Aal, davor Kaviar, Lachs und gesottene Krebse in niedlichen Schüsseln. Ungemein gustiös der Karpfen in Aspik. Grüngel- sprengelt der vornehme Gorgonzola in silberner Hülle. Berge von Orangen und rotbackigen Äpfeln, goldschimmernde Muskatellertrauben, Bananen und kalifornische Pfirsiche, sorgsam eingehüllt in Sei- denpapier wie frierende Kinder. Als Krönung des Ganzen, das gebackene Huhn auf silberner Platte, knusprig braun und geschmackvoll garniert mit frischen Salaten. Im Hintergrund wachsen Pyrami- den von Schokolade, Lebkuchen und Gläsern mit feinsten Konfitüren gewaltig empor bis zu den Re- galen, von welchen langhalsige Flaschen erlesen er Weine majestätisch niederblicken auf die verschwende- rische Fülle.

Aus tief in den Höhlen liegenden Augen starrt ein Mann auf die Herrlichkeiten. Seine hagere, er- bärmliche Gestalt im zerschlissenen Mantel nimmt sich nicht gut aus neben den feingekleideten Leuten und ängstlich rücken diese von der Elendsgestalt ab. Der Hungernde merkt nichts davon. Irr flak- kert sein Blick und seine knochige Hand ballt sich zur Faust. Es hat den Anschein, als wolle er einfach hineinschlagen in die Scheibe. Doch kraftlos sinkt sein Arm wieder herab.

Mühsam schleppt er sich die Häuserfront ent- lang. Seit vielen Stunden schon irrt er so herum.

Ein jäher Schwindel erfasst den Mann, kalter Schweiss bricht aus seinen Poren und erschöpft lehnt er an der Hauswand.

Ueber die Strasse weg donnert die Hochbahn. Achtlos gehen die Menschen an ihm vorbei. Fieber schüttelt den Mann. Von Krämpfen befallen, tau- melt er über die Strasse.

Drüben stehen Bänke.

Feurige Räder drehen sich vor seinen Augen, Blitze zucken und der Boden wankt unter seinen Füßen.

Dumpf schlägt er hin.

Menschen laufen zusammen. Ein Wachmann erscheint. Man bettet die hagere Gestalt auf eine Bank.

„Ein Betrunkener“, fragt jemand.

„Wahrscheinlich“, sagt ein dicker Herr im Stadt-

„Nein! Vor Hunger ist er zusammengestürzt!“ schreit eine schrille Frauenstimme.

„Ruhe! Auseinandergehen!“ fordert der Wach- mann auf. Doch die Leute weichen nicht. Im Ge- genteil, immer mehr Neugierige strömen herbei. Der Herr im Stadtpelz sieht sich zu seiner Be- stürzung eingezwängt in eine erregte Menge. Dro- hende Gesichter ringsum. „Einer ist vor Hunger zusammengestürzt!“

Im Nu wissen sie alle. „Die reichen Leut“ fressen sich an und wir verrecken auf der Gasse!“ ruft einer.

Die Schnurbartspitzen des Wachmannes sträu- ben sich. Es wird doch nicht am Ende zu Kra- wallen kommen? Wenn nur der Rettungswagen schon da wäre.

Der dicke Herr im Stadtpelz fühlt sich reich- lich ungemütlich und verflucht im stillen seine Neu- gierde. Die Leute da — und er, der Wohlgenährte, Gutgekleidete... Fatale Situation.

Der Wachmann hat Mühe, die Bank freizuhal- ten. Ein schrilles Pfeifen ertönt. Der Rettungs- wagen.

Ein Arzt öffnet Rock und Hemd des regungs- los Daliegenden. Der Dicke im Stadtpelz entnimmt seiner Brieftasche eine Geldnote. Wenn man sich auf diese Weise aus der Affäre ziehen kann...

Der Arzt hat die Untersuchung beendet. Kopf- schüttelnd richtet er sich auf.

„Wir können den Mann nicht mitnehmen“, sagt er zu dem Wachmann, „er ist nämlich tot. Ver- um — sozusagen an Entkräftung gestorben. Ich werde sorgen, dass der Totenwagen...“

Der Wachmann legt die Hand an die Mütze. Das Auto verschwindet.

Langsam zerstreut sich die Menge. Der Herr im Stadtpelz steckt achselzuckend das Geld wieder ein. Mit einem scheuen Blick auf den Toten geht er weg. Barsch fordert der Wachmann ein paar Unentwegte auf, zu gehen:

„Habts noch kan Toten gsehn?“ Schmal liegt der Körper des Verhungerten auf der Bank.

Ungeduldig hält der Wachmann nach dem To- tenwagen Ausschau. Endlich rollt er heran. Der Tote wird verladen. Eine Tür schlägt zu.

Der Wachmann schreibt eine kurze Meldung in sein Dienstbuch und leuchtet dann mit seiner Tas- chenlampe die Bank ab.

Nein. Keine Blutflecken. Nichts erinnert daran, dass hier ein Toter gelegen ist.

Donnernd braust die Hochbahn über die Brücke. Menschen gehen lachend vorbei.

Ein Mensch ist verhungert.



# Besuch bei Bebel

Von R. Heinisch.

Um ist er zwanzig Jahre tot.

Hellmuth von Gerlach hat vor Jahrzehnten seine kleine Bebelbiographie mit dem Satze geschlossen „Niemand wird von so vielen so sehr geliebt wie er“. Das ist nicht übertrieben. Wir, die sozialdemokratische Jugend um die Jahrhundertwende, haben den revolutionären Volkstribunen, der uns politisch erweckt hat und immer wieder begeisterte, nicht nur bewundert, wir haben ihn geliebt.

Zweimal habe ich ihn öffentlich sprechen hören. Einmal im Jahre 1903 in einer alten baufälligen Halle am Rhein und vier Jahre später auf dem Parteitag zu Essen. Uniformen, Aufmarsch, Musik, Sprechchöre, gab es nicht. Die Bebelversammlungen waren äusserlich nüchtern wie alle sozialdemokratischen Kundgebungen jener Jahre. Dennoch: welch eine Flamme der Begeisterung zwischen Redner und Masse. Welch ein Glaube an den Mann, an den Feuergeist in schneeweissem Haar, der als die fleischgewordene Geschichte des Arbeiterkampfes halben Jahrhunderts vor uns stand! Wir gehörten ihm und seiner Partei. Das ist keine Phrase. Wir wussten, dass unser Bekenntnis die Gefahr der Achtung im Berufe, der Vernichtung der Existenz in sich schloss. Aber auch bei einem Entweder — Oder: Bebelversammlung oder Entlassung wären wir ohne Besinnen zu Bebel gegangen und zu seiner Sozialdemokratie.

Einmal war ich mit dem schon müde gewordenen 71jährigen Parteiführer einen langen Abend zusammen. Er sprach, und wir Jüngeren hörten zu. Ich erinnere mich, dass er ein kurz vorher erschienen Buch über den „Preussischen Kommiss“ lobte. Es stammte von August Winnig, der jetzt weit auf der Rechten steht, und brachte scharf gezeichnete Skizzen aus den preussischen Kasernen. Bebel, der alte Unteroffizierssohn, der hart ablehnend, aber ohne Gehässigkeit über den preussischen Militarismus sprach, ermunterte uns, in der Winnigschen Art den Militarismus zu bekämpfen. Es müssten, meinte er, viel mehr ehemalige Soldaten ihre Erlebnisse plastisch niederschreiben.

Dann hörte ich Bebels noch immer metallisch tönende, aber schon mit der Atemnot ringende Stimme auf dem Internationalen sozialistischen Antikriegskongress im Herbst 1912 zu Basel. Noch sehe ich den greisen Atheisten im Münster zu Basel sitzen, einsam in dem noch leeren Kirchenschiff, ehe die grosse sozialistische Prozession gegen den Krieg das Gotteshaus füllte und die roten Fahnen der Internationale sich um den Altar aufbauten.

Zum letzten Male sah ich den neu gebeugten Mann, der schon immer von kleiner Statur gewesen war, in einer Konferenz im Reichstag. Es war im Frühling 1913, und die Kriegsgefahr war nahe. Er sprach nur kurz zu uns. Es waren ruhige warnende Worte über die Situation beim Ausbruch eines grossen Krieges. Die Rede war ohne Illusion und sollte wohl Illusion zerstören. Erst Anfang August 1914 habe ich sie ganz begriffen.

Dann kam der 13. August 1913. In London überbrachte mir ein Freund das Zeitungsblatt mit der Nachricht von Bebels Tod. In der Hauptstadt des britischen Weltreiches erlebte ich, was der grosse Internationale auch den Sozialisten Englands war.

Lange nach dem Kriege wanderte ich in Graubünden. Als ich an einem Herbstabend in Chur die Karte studierte, stiess ich auf den Ortsnamen Passugg. Das Wort musste mir schon einmal nahe gegangen sein, aber es dauerte Stunden, bis es in meinem Gedächtnis aufblitzte: da ist Bebel gestorben. Am andern Morgen führte mich eine junge schweizer Genossin nach Passugg hinauf. Dort im Kurhaus hat Bebel mit seiner Tochter, die Aertzin war, und seinem Enkel die letzten Tage seines Lebens verbracht.

Der Leiter des Kurhauses sagte mir, dass in all den Jahren nur ein Russe und jetzt ich das Sterbezimmer August Bebels gesucht haben. Er führte mich hinauf in den ersten Stock des sehr einfachen Hauses. Der erste Agitator und Führer der grössten internationalen Massenbewegung hatte nur ein ganz bescheidenes Schlafzimmer inne. Im Nebenzimmer schlief seine Tochter. Beide Stuben fast ohne jede Bequemlichkeit, sparsamlich schlicht. Bebels letzte Lagerstatt stand noch da. Verstoßen glitt meine Hand über das Holz des Bettes, auf dem sich Bebel zum Tode ausgestreckt hat.

Um seine letzten Stunden sind viele Legenden gesponnen worden. Der Kurdirektor erzählte mir, dass der herzleidende Bebel sanft und schmerzlos gestorben ist. Seine Tochter hat trotz geöffneten

Tür zum Schlafzimmer ihres Vaters nichts von einem Todeskampfe, nichts von einem letzten Röcheln gehört. Als sie morgens an sein Bett trat, war Bebel tot. Er lag wie schlafend mit friedlichen Gesichtszügen da. Der Tod war dem unermüdeten harten Kämpfer zart und sanft genaht.

Lange sassen wir noch mit dem alten Freunde Bebels auf der Bank im Kurgarten zusammen, von der des Kurhauses berühmtester Gast oft in die

## WELTFREUDE

Es steht kein Baum so tief  
und arm im fremden Land,  
als dass er sich nicht hebe  
zu froher, ferner Sicht.  
Lass greifen seine Aeste  
in Dunkelheit und Staub,  
ein Blatt auf seinem Wipfel,  
das tanzt und singt im Licht.

O Seele, sei auch du  
im Wipfelmeer ein Blatt,  
ein höhenfroher Tänzer,  
der leicht im Lichte schwingt!  
Fühl, wie dich Raum und Sonne,  
noch stets geborgen hat,  
wenn auch dein Fuss auf Erden  
in Schmutz und Dunkel sinkt!

Alfons Petzold.

## Flora 2375

Von Kurt Merrem

„Und wo kann ich Sie anläuten?“ fragte Fritz eindringlich und in grosser Hast, denn die Normaluhr zeigte schon zwei Minuten nach drei. „Wie oft soll ich Sie noch um Ihre Telephonnummer bitten!“

„Es bleibt bei heute abend!“ sagte Eva eben so leilig. „Aber läuten Sie mich auf alle Fälle um fünf Uhr an: Flora 2375!“

Der Autobus kam näher, und Eva rief im Laufen: „Können Sie sich ganz leicht merken... Flora, die Göttin der Liebe, und dreihundzwanzigfünfundsiebzig... dreihundzwanzigfünfundsiebzig kosten jetzt im Ausverkauf alle Kleider!“

Sie sprang auf das Trittbrett, so schnell, dass Fritz sich nicht mehr verabschieden konnte.

Fritz stürmte die Treppen hinauf, übersah den drohenden Blick des Bürovorstehers und das ironische Lächeln seiner ältlichen Kollegin. „Scheusslich“, dachte Fritz. „Dieser schnelle Abschied! Gerade heute, wo Eva so bezaubernd war, wo sie zum erstenmal einen Abend für mich frei hat, damit wir die drei Tage Bekanntschaft feiern können... Oh Eva, Eva, E...“

„Herr Richter!“ sagte in diesem Augenblick eine Stimme. „In der Faktura 193/B 147 stimmt was nicht. Läuten Sie doch mal bei König und Schneider an!“

Wo ist das Telephonbuch schon wieder hin? Aha, natürlich wieder da, wo es nicht sein sollte... König Viktor... König Wilhelm... König und... König und Schneider, Bleibtreu 2178. „Bitte, Fräulein, Bleibtreu 2178... jawohl!“ Um Gottes willen und wie war Evas Nummer? Wie war...

Aber ehe Fritz diesen Gedanken zu Ende denken konnte, kam der Stift angerannt: „Sie, Herr Richter, Sie sollen schleunigst zum Alten!“

Herr Richter ging zum Chef und bekam den Auftrag, sofort zur Bank zu gehen, es sei eine peinliche Sache vorgefallen und „Sie verstehen es doch so gut, mit den Leuten zu verhandeln, Herr Richter!“

Fritz bemühte sich, vor Freude rot zu werden. Die Mappe mit den Dokumenten unterm Arm, sauste er zur Tür hinaus, verkündete im Vorüberlaufen der ältlichen Kollegin: Ich bin in zehn Minuten wieder hier, — knallte die Tür hinter sich zu und zündete sich mit liebevoller Ruhe eine Zigarette an. Dann ging er langsam die Stufen hinab, ein Herr, der sich seinem Privatleben widmet.

Während er zur Bank schleuderte, überlegte er: Die Telephonnummer... die Telephonnummer! Ich habe sie doch zuerst ganz genau gewusst. Also Flora war das Amt. „Flora, die Göttin der Liebe“, hat Eva gesagt. So'n hübsches Mädlein und

Schlucht mit dem rauschenden Gebirgsbach in der Tiefe hinabgeschaut hat. Mitten in unseren politischen Gesprächen, als wir erörterten, wie der grosse Revolutionär auch immer ein grosser Frauenlob gewesen ist, warf die junge Genossin neben mir einen Strauss roter Rosen in die wilde Rabiusa hinab, die unserem Bebel in seiner letzten Nacht ein brausendes Sterbelied gesungen hat.

Zwei Tage später stand ich an seinem Grab auf dem Friedhof in Zürich. Es ist schwer zu finden in den langen Gräberreihen und unterscheidet sich in nichts von den vielen Grabstätten rings umher. An jenem Augustsonntag aber 1913, als Bebels Leib der Flamme übergeben wurde, drängten sich Zehntausende zur Trauerfeier. Zürichs Arbeiter sänger huldigten dem hingeschiedenen Arbeiterführer mit dem Huttenliede Gottfried Kellers, das Bebel sich als Grabgesang gewünscht hat:

Nun weht sein Schatten um uns her  
Nun ruft sein Geist uns zu:  
„Ich war ein Schiff auf wildem Meer,  
Ich kannte keine Ruh;  
Ihr wisst, was ich gestritten hab'  
Und was gelitten auch;  
Doch stieg ich nochmals aus dem Grab,  
Uebt ich den gleichen Brauch!“

Du lichter Schatten habe Dank,  
Gut sprach dein kühner Mund!  
Und wenn der Sinn von Zweifeln krank,  
Der wird an dir gesund!  
Wie diese lustige Silberflut  
Dein Grab so hell umfließt,  
So uns dein nie geschwundner Mut  
Das frohe Herz erschliesst!

keine Ahnung von... ob es taktlos ist, wenn ich ihr heute abend sage, dass die Göttin der Liebe... Ja, heute abend! Eva wird um fünf Uhr auf den Anruf warten. Wenn ich bloss ihre Adresse wüsste... Ich kann doch nicht Aufsicht Flora verlangen und sagen: Bitte geben Sie mir die Nummer von dem blonden Fräulein mit dem blauen Kleid...

„Kleid?“ dachte Fritz und blieb stehen. „Sagte sie nicht irgend etwas von einem Kleid? Richtig... soviel, sagte sie, kosten alle Kleider... welche Kleider?... richtig: soviel kosten alle Kleider im Ausverkauf!“

Mit grossen Schritten steuerte Fritz auf das nächste Schaufenster zu. Er hatte Glück, es war ein Modengeschäft.

Leuchtend sprang ihm ein blaues Kleidchen in die Augen. Und da hing ja auch der Zettel: Elegantes Frühjahrsmodell 35 Mark 95.

„Gott sei Dank!“, dachte Fritz. „Also Flora fünf...“ Aber was war das? Für den Vormittag, besonders preiswert: 19 Mark 75. Und gleich daneben, das Sportkleid, „in allen Farben vorrätig, nur 12 Mark 50“.

Fritz wurde ein wenig schwindlig. Oh, Fräulein Eva Müller — sagten Sie nicht alle Kleider... Ich kann doch nicht einen Preis nach dem andern anläuten!

Mit düsterem Blick streifte er noch die „letzte Création de Paris“: Flora 95,95? Nein, auch nicht, viel zu teuer...

Fritz gab das Rätselraten und die Hoffnung auf. Lebewohl, allerschönstes Mädlein im blauen Kleid! Blonde Eva Müller, kennen gelernt in der U-Bahn, drei Mal wiedergesehen in der kleinen Konditorei, und nun — verschlungen von den fünfzehnhundert Seiten des amtlichen Fernsprechbuches für Berlin und Umgegend.

Die peinliche Sache bei der Bank war wirklich sehr peinlich. „Sie verstehen doch“, sagte der widerliche Kerl von Bankdisponent, „wenn ihre Firma in der heutigen Zeit einen Scheck präsentieren lässt, der nicht ganz gedeckt ist, können wir bei allem Entgegenkommen, auch wenn es sich um einen noch so geringfügigen Betrag handelt...“

Fritz dachte hoffnungslos: „Flora... Flora... welche Nummer?“ Von Zeit zu Zeit drangen, gegen seinen Willen, störende Worte an sein Ohr, wie „... nicht aus mangelndem Vertrauen... reine Prinzipienfrage... und bedauern unendlich!“

Fritz stand vor dem Chef und erstattete Bericht, wie er mit seiner ganzen Persönlichkeit... Aber der Chef unterbrach ihn: „Na ja, schon gut. Wir haben die längste Zeit mit dieser Bank gearbeitet. Sagen Sie dem Buchhalter, dass er das Konto abdecken lässt. So eine Frechheit, wegen einer Differenz von lumpigen... wieviel war es denn eigentlich?“ Der Chef suchte rascheln in den Papieren. „Von lumpigen Reichsmark 23,75...“

„Dreihundzwanzigfünfundsiebzig?“ Fritz startete den Chef an und wiederholte fassungslos: „Dreihundzwanzigfünfundsiebzig!“ Dann stürmte er aus dem Zimmer.

Bald darauf hörte das geübte Ohr des Chefs aus dem Nebenzimmer Fritzens atemlose Stimme: „... 23 75!“

„Tüchtiger Junge, dieser Richter!“ dachte der Chef. „Nimmt das Geschäft noch ernst!“

## Ein Mädchen singt das Horst Wessel-Lied

Eine Firma in Berlin machte Reklame für ein neuartiges Badesalz. Sie stellte eine Badewanne in das Schaufenster und setzte in das vom Badesalz undurchsichtige Wasser ein niedliches Mädchen. Eine glänzende Reklame-Idee war das. Schwärme von Männern belagerten das Fenster, deren sehnsüchtige Hoffnung es war, dass die kleine in der Wanne doch einmal ein bisschen mehr von sich sehen lassen werde. Diese Hoffnung trug, die Kleine sass in der Wanne, plätscherte herum, lachte und dachte nicht daran, so zu wollen, wie die Leute draussen wollten. Da hatte ein Nazi einen Einfall, laut und

kräftig begann er das Horst-Wessel-Lied zu intonieren. Augenblicklich stand alles stramm. Der Nazi unterbrach sich für einen Augenblick: „Was ist denn, Frollein“, rief er, „uffstehn jefälligst, wenn wa den Horst Wessel bring'n!“ — Und das Mädchen stand auf. Stand auf und legte die Hände an die Hosennaht, die Männer standen draussen, treudeutsch und bieder, guckten und sangen dabei und sangen... Am anderen Tag stand in der Zeitung: „Grosse nationale Kundgebung gegen jüdisches Warenhaus! Unabsehbare Menschenmenge singt das Horst-Wessel-Lied.“



## Wer betreibt Greuelpropaganda?

Die Beskidenländische Deutsche Zeitung vom 24. 1. M. bringt auf ihrer Titelseite einen Gruselbericht über die bolschewistische Gefahr in Deutschland. Mit solchen Lügen wollen die Nationalsozialisten ihre Greuelthaten entschuldigen! Wenn man das blöde Gefasel liest, dass angeblich vor dem Reichstagsbrand die Kommunisten die ganze Welt in Brand stecken wollten, so gewinnt man den Eindruck, dass solche Gedanken in einem krankhaft veranlagten Hirn entspringen konnten, oder aber, es ist die ausgemachte Schurkerei eines Schwerverbrechens, der so seinen Blödsinn in die Welt schleudert. — Es scheint aber diesen Brandstiftern des Reichstagsgebäudes in Berlin sehr ungemütlich zu werden, denn heute weiss es die ganze Welt, dass nur die Nazioten den Brand gelegt haben, um ein Entschuldigungsmittel für die Verfolgungswut der Hitlerkanaille gegen die Marxisten zu haben. Der Prozess gegen die angeblichen kommunistischen Brandstifter hat noch immer nicht stattgefunden und heute sucht man noch immer nach Beweismaterial gegen dieselben. Dagegen tritt es immer offenkundiger zu Tage, dass der Brand nur auf Anweisung der heutigen Machthaber in Deutschland ausbrechen konnte. Wenn eine oppositionelle Presse in Deutschland vorhanden wäre, dann wäre der Brand schon längst aufgeklärt, aber auch die Hitlerherrschaft wäre schon beim Teufel. Viele Mitwisser, welche etwas vorlaut waren, wurden schon beiseitegeräumt. Dies alles zeugt von keinem reinen Gewissen. Dieser ganze Schwindel mit dem Nationalen Sozialismus ist eine bewusste Irreführung der Leichtgläubigen, welche sich nach einem Messias umschauen.

Alle Mittelständler und Kleinbauern, die auf Hitler gehofft und seinen Phrasen geglaubt haben, sind heute bitter enttäuscht, denn Hitler war das Werkzeug des Schwerkapitalismus, das ihn nur deshalb unterstützte, damit er den Kapitalisten helfe die organisierte Arbeiterschaft niederzurängen. Da ihm das so ziemlich gelungen ist, bläst er jede weitere Revolution ab und bestellt den ärgsten Scharfmacher unter der Schwerindustrie, einen Thyssen zum Wirtschaftsdiktator. (Die Beskidenländische faselt dann noch von einer Bekämpfung des Kapitalismus).

Das arbeitende und unterdrückte Volk von Deutschland wird aber einmal erwachen und das ganze Lügengespinnt unbarmherzig zerreissen, in welches es der Hitlerbanditismus eingehüllt hat. Aber wehe dann diesen Verbrechern, die sich durch Verbreitung solcher schamloser Lügen die Macht im Staate erschlichen haben. Wehe aber auch allen denen, welche diese Verbrecher verteidigen und unterstützen, weil sie zufällig an der Macht sind.

Die deutsche Arbeiterschaft, aber auch sämtliche Mittelständler sollen aufmerksam die Entwicklung in Deutschland verfolgen und ihre Schlüsse daraus ziehen. In Deutschland wurden sie dazu missbraucht, um einer Verbrecherkluge zur Macht zu verhelfen, dafür wurden sie mit leeren Versprechungen hingezogen und heute überlässt man sie einem noch grösseren Elend, wie es bisher war. Wer mit den Kapitalisten im Bunde steht, der wird der Arbeiterschaft und dem Mittelstand niemals helfen, im Gegenteil, sie geraten dadurch noch in grösseres Elend und in die tiefste Sklaverei.

Der Mittelstand von Bielitz-Biala täte auch gut daran, dass er von einer Partei, deren Organ solche infame Lügen verbreitet und ein System verherrlicht, durch welches viele Mittelständler in den grössten Ruin gestürzt wurden, in weitem Bogen ausweicht.

Die deutsche Arbeiterschaft wird sich diese Niedertracht des Kapitalistensöldlings von der Beskidenländischen sehr gut merken und auch die nötigen Konsequenzen daraus ziehen!

## In Deutschland werden von den Kommunisten

### Flugblätter in Form von Broschüren u. Reklameflugblättern mit gänzlich unschuldigem Text kolportiert.

Es vergeht kein Tag, dass die gleichgeschaltete reichsdeutsche Presse über Hausdurchsuchungen und Massverhaftungen von Kommunisten nicht berichten würde. Trotz Verbot und Repressalien existiert die kommunistische Organisation und entfaltet ihre unterirdische Tätigkeit. Die Polizei bekommt mit ihr viel zu schaffen, da die Kommunisten manchmal sehr gerieben sind.

Auf den Strassen der Stadt Berlin wurde unlängst eine Broschüre mit einem grossen Kreuz auf dem Titelblatt und der Ueberschrift: „Im Schatten des Kreuzes“ — Film Cecil de Mille'a verteilt. Die ersten Seiten der Broschüre enthielten eine kurze Skizzen des Films. Aber etwas weiter konnte man lesen, dass so wie der Heidenkönig Nero Rom angezündet und die Christen verfolgt hat, so haben die Hitlerianer den deutschen Reichstag angezündet, um die Kommunisten unterdrücken zu können.

In Form einer unschuldigen Reklamebroschüre wurde eine kommunistische Broschüre verfasst und in zehntausenden von Exemplaren in Berlin verbreitet, bis die Polizei auf diesen Trick kam. Es wurden etliche Kolporteurs verhaftet, doch konnte die Polizei die Druckerei nicht ausfindig machen, wo die Agitationsbroschüren gedruckt wurden.

## Vereinigung der beiden Städte Bielitz u. Biala?

Der Krakauer „Naprzód“ vom 29. 8. d. J. bringt folgende Nachricht:

Die Angelegenheit der Vereinigung der kleinpolnischen Stadt Biala mit der schlesischen Nachbarstadt Bielitz ist wieder einmal aktuell geworden.

Es hatte schon den Anschein, dass dieses Projekt fallen gelassen wurde, da darüber schon lange nichts zu hören war. Kaum ist aber die sogenannte Sauergurkenzeit vorüber, taucht auch schon wieder dieses Projekt auf.

Es verlautet, dass in Warschau darüber schon entschieden wurde und dass in Kürze die ganze Angelegenheit ins Stadium der Realisierung treten wird. Die beiden vereinigten Städte sollen den gemeinsamen Namen „Bialsko“ tragen!

Die politischen Behörden, wie sie gegenwärtig Biala besitzt, sollem mit den in Bielitz befindlichen vereinigt werden. Dasselbe soll mit den städtischen Aemtern geschehen. Die Frage, was mit der Person des Bialaer Bezirkshauptmannes Dr. Alberti nach

der Liquidierung der Bialaer Bezirkshauptmannschaft geschehen wird, ist auch schon gelöst, er soll nämlich zum Krakauer Vicewojewoden avancieren. Diesen Gerüchten versucht man hier und da die Glaubwürdigkeit abzuspochen. Ein ärgeres Horoskop wird durch die Vereinigung der beiden Städte dem Bielitzer Bezirkshauptmann Herrn Bochenski in Aussicht gestellt. Es wird ferner behauptet, dass die zukünftige Stadt „Bialsko“ auch einen neuen Bezirkshauptmann erhalten soll, der den Militärkreisen entnommen werden wird! Als sicher wird auch angenommen, dass ein neuer Schulinspektor in Bielitz antreten wird und zwar noch vor der Vereinigung der beiden Städte. Wie wird die Verwaltung in diesem „Bialsko“ sein, wo doch nach dem Zusammenschluss von Biala mit Lipnik ein Grossbiala unter Kommissarischer Verwaltung steht! Es müssten Neuwahlen auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes und nicht nach dem in Biala noch geltenden Kurienwahlrecht stattfinden!

Oder will man Bielitz galizisch machen?

In München verteilten eines Morgens einige Unbekannte Flugblätter, indem sie von Haus zu Haus gingen und dieselben in die Briefkasten steckten. Flugblätter waren Prospekte über verschiedene Radioartikel. Der Bürger, welcher bei seinem Morgenkaffee die Prospekte durchsah, erblickte zunächst grosse Aufschriften: Umwälzende Erfindung! Sensationelle Neuheit! Radioeinrichtung zu lächerlich geringen Preisen! Abnehmer für jeden Deutschen! Als aber dieser Münchener etwas weiter las, fand er neben dem grossen Druck in engen Zeilen Kleindruck mit folgendem Text: „Der Triumph der deutschen Technik ist der neue Sender Marke „Antifa“. Wer ihn kauft, der kann sich überzeugen, was von den Radioverheissungen des Hitler zu halten ist. Die Arbeitslosigkeit sinkt, weil in den Konzentrationslagern tausende von Menschen umgebracht werden und die amtlichen Statistiken lassen sich leicht fälschen. In diesem Sinne war die ganze Flugschrift gehalten, welche das Aussehen einer Reklamebroschüre hatte. Bevor die Polizei diese originelle Reklameschrift konfiszierte, wurde dieselbe in zehntausenden von Exemplaren schon verbreitet!

Also, der Marxismus lebt und rührt sich, trotzdem er von den Nazi schon hundertmal totgesagt wurde!

Am Sonntag, den 3. September 1933 findet um 2 Uhr nachmittags im Garten des Arbeiterheimes in Alexanderfeld ein grosses

## Arbeiter-Jugendfest

mit folgendem Programm statt:

1. Begrüssung. 2. Fahnenauftakt (Prolog). 3. Festgruss (Gem. Chor vorgetragen von Arbeiter-Jugend von Kamitz und Alexanderfeld. 4. Arbeiterlied (Mandolinorchester der Kinderfreunde). 5. Festrede. 6. Die Internationale (Mandolinorchester der Arbeiterkinderfreunde). 7. Der Freiheit Sturmgesang (Gem. Chor). 8. Gönne mir den Frühlingstraum (Gem. Chor vorgetragen von Arb.-Jugend von Kamitz u. Alexanderfeld. 9. Barrenturnen der Turnerinnen des Arb.-Turnvereines Vorwärts in Bielitz. 10. Reckturnen der Freien Turner in Nikelsdorf. 11. Brüder reicht die Hand zum Bunde (Gem. Chor). 11 b. Lebe wohl (Gem. Chor).

Bei dem Fest werden sich auch die jugendlichen Arbeiter aus Oberschlesien beteiligen. Parteigenossen u. jugendliche Arbeiter, erscheint bei diesem Fest massenhaft! Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest um 3 Uhr nachmittags im Saale der Restauration zum „Patrioten“ statt.

Alexanderfeld. (Aus der Gemeinde-stube.) Mittwoch den 23. August d. J. fand unter dem Vorsitze des Gemeindevorst. Gen. J. Karch die 28. ordentliche Gemeindeausschuss-Sitzung mit der üblichen Tagesordnung statt. Nachdem das Protokoll der letzten Ausschusssitzung verlesen und der Bericht über die durchgeführten Beschlüsse genehmigt wurde, bringt der Vorsitzende das Dienstregulativ des Hausbesorgers Geier zur Verlesung, welches von dem Betreffenden unterschrieben wurde. Weiters fand am 18. 7. eine Ortsschulrats - Sitzung statt, in der die Konkursausschreibung der freigewordenen Oberlehrerstelle an der hiesigen deutschen Schule gefordert wurde. Für die ärztliche Untersuchung der Schulkinder wurden H. Dr. Better Zl. 120. — ausgezahlt. Die Baubewilligung wurde an folgende Bauinteressenten erteilt: Cieslar Fr., Cupernek Woj., Steinmuss Ferd., Bily Rom., Jenkner Georg und Tyna Johann. Kollaudiert wurden und erhielten die Nummer: Pitscher Alfred Nr. 296, Lenner Ferd. 297, Geier Johann Nr. 298 und Walloschke Sophy Nr. 299.

Vom Bezirksarbeitslosen-Komitee erhielt die Gemeinde am 30. 5. Zl. 200. — und 700 kg. Kornmehl, am 7. 7. Zl. 150. — und 500 kg. Kornmehl, am 2. 8. Zl. 150. — und 500 kg. Kornmehl, was bereits an die hiesigen Arbeitslosen verteilt wurde.

Die Jahresrechnung 1932/33 schliesst mit einem Saldo ab und wurde mit nachträglicher Genehmigung der überschrittenen Budgetposten einstimmig angenommen.

In der Angelegenheit der Wegverlegung zum Flugplatz wurde beschlossen gegen eine Verlegung

nichts einzuwenden unter der Bedingung, dass rechte Winkel unbedingt zu vermeiden sind. Die Militärsteuer wurde wie üblich erledigt. Dem Ansuchen um Aufnahme in die Armenfürsorge des Karl Schubert Nr. 192 wurde stattgegeben und erfolgt die Aufnahme am 1. September d. J. Der Pachtvertrag mit H. Macek wird auf sein Ansuchen bis Ende Juni 1934 verlängert.

Unter Allfälligem ersucht H. Oberl. Lechner um eine Hilfskraft da es ihm nicht mehr möglich ist infolge anderweitiger Inanspruchnahme allein die Sekretärarbeit zu versehen. Der Gemeindevorsteher schlägt H. Szufa vor, welcher schon längere Zeit in der Gemeinde wohnt, sich auch schon seinerzeit um den Posten beworben hat und sich auch für diesen Posten eignen dürfte. Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung wurde die probeweise Anstellung desselben mit Ausnahme der polnischen Gemeindeausschussmitglieder genehmigt.

Nachdem noch andere Angelegenheiten besprochen wurden schloss der Vorsitzende die Sitzung um 11 Uhr abends.

ALTBIELITZ. (Komunales). Am Freitag, den 25. August 1933 fand unter dem Vorsitze des Gemeindevorstehers Gen. Lukas eine Gemeindeausschusssitzung statt, welche sich mit Einläufen und Gemeindegrundangelegenheiten zu befassen hatte.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung berichtet der Gemeindevorsteher, dass der neue Schulleiter der polnischen Schule namens Wladyslaw Kurowski sich in der Gemeindeganzlei bereits vorgestellt hat. Derselbe hat an die Gemeinde eine Zuschrift gerichtet, worin er um Renovierung der Wohnung im polnischen Schulhaus ansucht. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen die Wohnung und die Schulkanzlei zu besichtigen, wobei Fachleute hinzugezogen werden sollen. Die notwendigsten Renovierungen sollen dann durchgeführt werden. Der bisherige Schulleiter und Gemeinderat Herr Kubitzka gibt bekannt, dass er mit 1. August in den Ruhestand versetzt wurde und dankt für das ihm während seiner Dienstzeit geschenkte Vertrauen. Es wird ihm seitens der einzelnen Klubs und seitens der Gemeindevertretung ebenfalls der Dank ausgesprochen und ein langer Ruhegenuss gewünscht.

Der Gemeindevorsteher berichtet, dass die Heimatsangelegenheit des Herrn Johann Burkowski noch nicht erledigt werden konnte, da der Genannte der Forderung der Gemeindevertretung noch nicht nachgekommen ist. Es wurde beschlossen diese Angelegenheit bis zur entgeltigen Regelung ad acta zu legen.

Bezüglich des projektierten Baues des Administrationsgebäudes der Altbielitzer Spar- und Darlehenskasse berichtet der Gemeindevorsteher, dass der Bauplatz bereits den Gemeindegrund berührt, welcher ein Ausmass von 320 Quadratmeter hat. Auf Grund der Feststellung beim Ausmassen durch den staatlichen Geometer und dem durch ihn der Gemeinde gemachten Vorschlag zur Regelung dieser Angelegenheit wird beantragt, diesem Vorschlag zuzustimmen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Bezüglich der entgeltigen Regelung, auch der finanziellen Seite wurde ein dreigliedriges Komitee gewählt, welches mit dem Sparkassabaukomitee verhandeln soll. Unter Allfälligem wurde beschlossen auf der Niederdorfstrasse einen Gehweg mit Schläke auszuschorren.

Der Gemeindevorsteher berichtet, dass der Neubau Paul Biesok kolaudiert wurde und die Hausnummer 352 erhielt.

Die Aufsicht über die Strassenbeleuchtung wurde beantragt, dieselbe an Alfred Hellmich zu übertragen.

Es wurde beschlossen, durch Umlaufzettel den Gemeindebewohnern bekanntzugeben, dass die Verunreinigung des Altbielitzbaches durch Asche, Scherben etc. strenge untersagt ist. Zwecks Abfuhr dieser Gegenstände auf einen geeigneten Ort, wird jeden Montag nach dem 1. eines jeden Monats ein Sammelwagen von der Lobnitzer Grenze angefahren



die Bezirksstrasse entlang durch die Niederdorferstrasse bis zur Stadtgrenze fahren.

Nachdem sich niemand zum Worte meldet, schliesst der Vorsitzende die Sitzung um 10 Uhr abends.

**Alexanderfeld.** (Für die Naturfreunde.) Am Montag, den 4. September l. J. findet um 1/2 8 Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld die fällige Vorstandssitzung statt. Nachdem wichtige Angelegenheiten zur Erledigung gelangen, wird um vollzähliges Erscheinen ersucht.

**Achtung Arbeiter-Gesangvereine.** Samstag, den 9. September 1933 findet um 5 Uhr nachm. im Arbeiterheim in Bielitz die diesjährige Gau-Generalversammlung statt. Die Vereine wollen ihre Delegierte entsenden.

**Die Gauleitung.**  
**Voranzeige.** Der Verein Jugendlicher Arbeiter und Arbeiter-Abstinenzbünd Bielsko, veranstalten am Samstag, den 30. September l. J. im Grossen Saale des Arbeiterheimes in Bielsko ihr 10-jähriges Gründungsfest, zu welchem schon jetzt alle Kultur-, Sportorganisationen, Parteigenossinnen u. -genossen sowie Sympathiker herzlichst eingeladen und ersucht werden, sich diesen Tag frei zu halten und keine Feste zu veranstalten. Das Komitee.

## SCHACH-ECKE

### Lösung der Schachaufgabe Nr. 182.

Loyd. Matt in zwei Zügen. Weiß: Ka3, Dh1, Td4, Th2, Sc2 (5). Schwarz: Kb1, Lc1, Bb2, c3; d5 (5).  
 1. Th2-h8 Kb1xc2 2. Dh1-h7 matt.

### Partie Nr. 183. — Spanisch.

Einen lebhaften Kampf brachte die folgende Partie aus dem Turnier zu Pymont.

Weiß: **Weißgerber.** Schwarz: **Sämisch.**

- |           |        |
|-----------|--------|
| 1. e2-e4  | e7-e5  |
| 2. Sg1-f3 | Sb8-c6 |
| 3. Lf1-b5 | a7-a6  |
| 4. Lb5-a4 | d7-d6  |
| 5. La4xc6 | b7xc6  |
| 6. d2-d4  | f7-f6  |

Die Idee dieses Zuges ist Stützung des Bauern e5, um ein Schlagen auf d4 zu vermeiden.

- |           |        |
|-----------|--------|
| 7. Lc1-e3 | Sg8-e7 |
| 8. Sb1-c3 | Lc8-e6 |
| 9. Dd1-d2 | Dd8-c8 |

Eine von Sämisch schon oft, meist aber mit schlechtem Erfolg gewählte Spielweise.

- |           |       |
|-----------|-------|
| 10. 0-0   | h7-h6 |
| 11. d4xe5 | f6xe5 |
| 12. h2-h4 | ....  |

Ein etwas merkwürdiger Zug, dem aber eine durchaus praktische Idee zugrunde liegt. Weiß will dem Schwarzen die Möglichkeit des starken Aufbaus g7-g5 nebst Sg6 nehmen.

- |            |        |
|------------|--------|
| 12. ....   | Se7-g8 |
| 13. Sf3-e1 | Lf8-e7 |
| 14. f2-f4  | ....   |

Weiß beginnt jetzt ein energisches Angriffsspiel. Der Bauer h4 wird geopfert.

- |            |        |
|------------|--------|
| 14. ....   | e5xf4  |
| 15. Le3xf4 | Le7xh4 |
| 16. e4-e5  | d6-d5  |
| 17. Se1-d3 | ....   |

Für den Bauern hat Weiß das Feld c5 bekommen.

- |            |        |
|------------|--------|
| 17. ....   | Le6-f5 |
| 18. Sd3-c5 | Lh4-e7 |
| 19. Lf4-e3 | h6-h5  |
| 20. Sc3-a4 | g7-g6  |
| 21. Ta1-e1 | h5-h4  |
| 22. Le3-g5 | Le7xg5 |
| 23. Dd2xg5 | Th8-h5 |
| 24. Dg5-f4 | Dc8-d8 |
| 25. e5-e6  | ....   |

Die weißen Figuren kommen jetzt dem schwarzen König unheimlich nahe. Kombinationen liegen in der Luft.

- |            |        |
|------------|--------|
| 25. ....   | Dd8-e7 |
| 26. Sc5-d7 | h4-h3  |
| 27. g2-g3  | h3-h2+ |
| 28. Kg1-h1 | ....   |

Schwarz hat jetzt seinem Mehrbauern eine sehr starke Wirkung verschafft.

- |            |        |
|------------|--------|
| 28. ....   | De7-d6 |
| 29. Df4xd6 | c7xd6  |
| 30. g3-g4! | ....   |

### Unsere Expedition nach Piotrków.

In Piotrków bei Łódź finden Sonnabend und Sonntag die Landesmeisterschaften der Arbeiter-Leichtathleten statt, an denen sich auch der schlesische Bezirk mit einer Männer- und Frauenmannschaft beteiligt. Die Bezirksleitung hat folgende Leute für diese Tour ausersehen: Männer: Orawski, Vysata, Spazek, Borys, Piechulla, Rosenbaum, Hornik, Gruenwald, Gross und Stachon. Frauen: Zarmutek, Janikowski, Vysata, Matzner und Jendrusiak.

Nach den bei den letzten Kämpfen erzielten Ergebnissen haben unsere Leichtathleten die besten Aussichten auf einige erste Plätze. Vielleicht dürfte es sogar zu einem Mannschaftssieg reichen. Also — Hals- und Beinbruch!

Die Expedition verlässt in der Nacht von Freitag auf Sonnabend Kattowitz.

### Auswahlspiel der Fussballer in Sosnowitz.

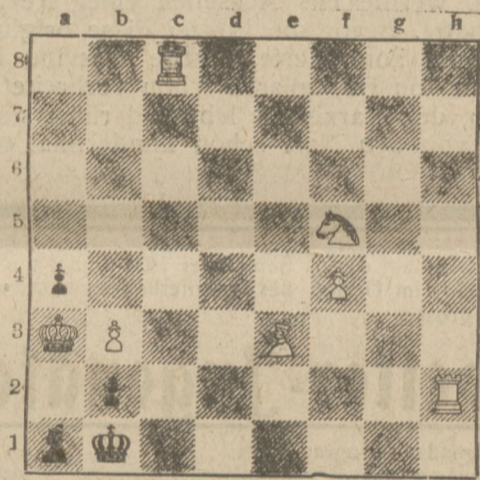
Sonnabend nachmittag um 4 Uhr stehen sich auf dem Polizeisportplatz in Sosnowitz zwei schlesische Fussballauswahlmannschaften gegenüber, die folgendes Aussehen haben: Team A: Słowik, Klepek, Labus, Dudek, Dzialek, Pratsch, Forst, Konietzko Niesporek, Junger 2, Kunisz. Ersatz: Fox und Bulla. Team B: Adamiec, Pasiaka, Fussek, Mendera, Preusger, Dybula, Grzebellus, Ocana, Junger 1, Thiel und Kubala. Ersatz: Lasotta und Fibich. Die genannten Spieler haben sich mit Schuhen und Stutzen um 2 Uhr auf dem genannten Sportplatz einzufinden, wofür die zuständigen Vereine verantwortlich gemacht werden.

### V. j. A. Alexanderfeld empfängt Gäste aus O/S.

Anlässlich des am Sonntag, in Alexanderfeld bei Bielitz stattfindenden Treffens der S. A. J. finden dort selbst auch einige Handballspiele statt, die ihren Reiz besonders auf Eingeweihte ausüben. Die Alexanderfelder haben letzthin den Meistertitel des Bielitzer Unterbezirks errungen und kommen ohnehin in der nächsten Zeit mit den Kattowitzer Freien Turnern in die Endrunde um die schlesische Handballmeisterschaft. Nun sind am Sonntag die genannten Kattowitzer Turner in einem Freundschaftsspiel Gäste der

### Aufgabe Nr. 183. — H. Kirschner.

Deutsche Schachzeitung.



Weiß zieht und setzt in 4 Zügen matt.

Mit diesem zweiten Bauernopfer gewinnt Weiß ein sehr wichtiges Angriffstempo.

- |            |        |
|------------|--------|
| 30. ....   | Lf5xg4 |
| 31. Sa4-b6 | Ta8-d8 |
| 32. e6-e7  | ....   |

Herausgeber: Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei in Polen, Bezirk Oberschlesien, Katowice, Dworcowa 11. — Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt und Inserate verantwortlich Theodor Raiwa, beide in Katowice, Dworcowa 11. Druck: „Drukarnia Ludowa“, Spółdz. z odp. udz., Katowice

# ROTER SPORT

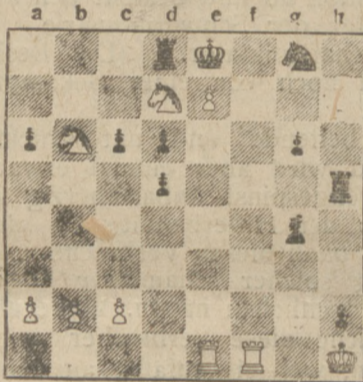
Leichtathletik-Landesmeisterschaften in Piotrków. Fussball-Repräsentativspiel in Sosnowitz. Interessante Handballkämpfe beim Jugendtreffen in Alexanderfeld. Beginn der 2. Verbandsmeisterspielserie.

Jugendlichen. Wenn auch die Paarung diesmal eine recht ungleichmässige sein dürfte, da Alexanderfeld mit seinem stärksten Garnitur, einschliesslich den von Vorwärts Bielitz übernommenen Leuten, antritt, während Kattowitz seinen Besten Piechulla, Hornik und Gross antreten muss, für die sich schwerlich Ersatz finden lassen. Letztere genannte sind, wie oben schon ersichtlich, für die schlesische Leichtathletik-Repräsentative nach Piotrków berücksichtigt und können an diesem Tage ihre Vereinsfarben nicht vertreten. Hoffen wir, dass die Mannschaft trotz dieser ausgeglichen wird und die Bielitzer Zuschauer keine Enttäuschung erleben.

Die 2. Mannschaft von Alexanderfeld empfängt die gleiche der Königshütter Freien Turner. Letztere haben in den B-Klassenmeisterschaften im oberschlesischen Bezirk eine gute Figur gemacht und dem B-Klassenmeister, Freien Turner Kattowitz, eine fast gleiche Partie geliefert. Die Spielstärke der Alexanderfelder dürfte wohl an die der Gäste nicht heranreichen. Trotzdem verspricht auch dieses Spiel interessant zu werden. Austragungsort ist der Alexanderfelder Sportplatz.

### Start der Fussballer in der 2. Serie.

Morgen und übermorgen beginnen die ersten Spiele in der 2. Serie. Die Chancen stehen bei mehreren Vereinen noch ziemlich gleichauf, sodass wohl im Verlauf dieser Serie noch Überraschungen eintreten dürften. In der Gruppe begegnen sich: (Platzbauer erstgenannt) Jedność Zalenze—Siła Ober-Lazisk, 1. RKS. Kattowitz—Kolejarz Tarnowitz, Naprzód Czorow, — Naprzód Bittkow. Die Gruppe sieht folgende Spiele vor: Siła Gieschewald—Naprzód Murcki, Siła Janow—Siła Myslowitz und Wilhelmshütte Schoppinitz—Tur Schoppinitz. Die Königshütter Gruppe beginnt am Sonnabend mit dem stärksten Spiel, nämlich RKS. Bismarckhütte gegen Jedność Königshütte, welches um 16,30 auf dem Ruchplatz steigt. Vorher treffen sich die Altersmannschaften beider Vereine. Weiterhin stehen sich Naprzód Zgoda und Czarni Neudorf, sowie Siła chalkowitz und Przyszłość Bielszowitz gegenüber.



Jetzt droht Tf8 matt. Der Turm d8 ist verloren.

- |            |        |
|------------|--------|
| 32. ....   | Lg4-f5 |
| 33. e7xd8D | Ke8xd8 |
| 34. a2-a4  | a6-a5  |
| 35. b2-b4  | a5xb4  |

Der weiße Freibauer entscheidet.

- |            |         |
|------------|---------|
| 36. a4-a5  | Lf5-e4+ |
| 37. Te1xe4 | d5xe4   |
| 38. Tf1-a1 | Sg8-e7  |
| 39. a5-a6  | Se7-f5  |
| 40. a6-a7  | Sf5-g3+ |
| 41. Kh1-g2 | Th5-a5  |

Schwarz hatte eine Gegegenchance erhalten, aber Weiß kommt einen Zug früher.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 42. a7-a8D+ | Ta5xa8 |
| 43. Ta1xa8+ | Kd8-c7 |
| 44. Kg2xh2  | ....   |

Schwarz gab auf.

## GILGI EINE VON UNS

51) Irmgard Keun

Ich kann mich nicht bewegen, der Geruch hier im Zimmer — tausend Bänder, die sich um meinen Leib legen und um meine Arme und um meinen Kopf — es soll laut werden, ich will meine Stimme hören, ich will meine Hand bewegen können. So still — die Frau da drüben... der helle Fleck, den höre ich denken, so still ist es in mir — ich höre — ich muss antworten...

„Sie glauben, das wäre nicht wahr, was ich Ihnen sagte! Wie kann ich beweisen — vielleicht Erpressung, — oh, täuschen Sie sich nicht. Sie versuchen nur, das zu glauben, weil Sie es wünschen — aber Sie haben genau gefühlt, dass alles wahr ist — Wahrheit fühlt man immer. Warum wehren Sie sich? Sie brauchen sich nicht zu quälen und sich verpflichtet zu fühlen, jetzt erschüttert zu sein oder irgend etwas für mich zu empfinden. Wundern Sie sich nicht, dass Sie gleichgültig sind — das ist keine Erlebnisunfähigkeit, die Sie erschrecken muss — man kann nicht so zwangsweise und unmittelbar reagieren — das kommt immer erst später. — Ich bitte Sie, sagen Sie etwas — ich ertrage das nicht, dass Sie wie eine Tote dasitzen — ich habe das Gefühl, mitzusterben. Und wenn Sie jetzt sprechen — bitte lügen Sie nicht und versuchen Sie nicht, mich Du zu nennen — das wäre so beschämend und peinlich, denn Sie können jetzt noch gar kein Du für mich fühlen...“ Gilgi schweigt erschöpft — kleine Schweisstropfen perlen auf der blassen Stirn. Unsäglich körperliche Anstrengung

jedes Wort. Drüben der weisse Fleck bewegt sich — ein greller roter Mund versucht zu sprechen — Gilgi beugt sich vor — wartet — auf ein Wort... Ich muss ihr helfen — es muss furchtbar für sie sein, nichts sagen zu können — ich fühle, wie furchtbar das für sie ist. Ich muss ihr den Zusammenhang mit ihrer Welt wiedergeben...

„Vielleicht sind Sie beschämt und bedrückt, dass Sie jetzt nur Angst haben vor Skandal und Durcheinander mit Ihrem Leben — das braucht Sie nicht zu bedrücken — das ist sehr natürlich, dass Sie daran denken. Aber Sie brauchen keine Angst zu haben — niemand weiss etwas, und niemand wird etwas wissen. Seien Sie verständig und konsequent — damals passte ein Kind nicht in Ihr Leben — ich war ein kleiner Unglücksfall für Sie — Sie haben ihn in höchst anerkannter, energischer Weise aus Ihrem Leben gestrichen oder streichen lassen — sicherlich mit einigen inneren Kämpfen und Gewissensbissen. Aber zweifellos haben Sie das getan, was am stärksten und endgültigsten Ihren Neigungen entsprach... Weinen Sie doch nicht — Sie haben Ihr Leben nach eigenem Geschmack aufgebaut — verleugnen Sie den jetzt nicht. Sie haben sich nach Möglichkeit die Freuden geschaffen, die eben Freuden für Sie sind...“

Ein zitterndes Stöhnen von drüben — Gilgi reicht nach einer Zigarette, zündet sie an — hält sie der kleinen weissen Frau hin — „Da nehmen Sie — es ist gut, jetzt etwas Alltägliches zu tun.“ Ich habe ihr etwas Böses angetan, weil ich zu ihr gegangen bin — ich muss ihr helfen... Unendlich weich ist Gilgis Stimme: „Bleiben Sie doch jetzt ehrlich und konsequent. Geben Sie sich keine

Mühe, plötzlich mehr als Gleichgültigkeit für mich zu empfinden. Es ändert sich ja doch nichts in Ihrem Leben, Sie müssen nur nicht glauben, es müsste sich jetzt was ändern. Sie haben sich längst für eine bestimmte Lebenseinrichtung und Geschmacksrichtung entschieden. Sie können auch ganz zufrieden und unbelastet sein — ich habe es sehr gut gehabt in meinem Leben — ich lebe gern — und dafür, dass Sie sich um mich kümmern — das ist mir sehr lieb. Sie sind mir geboren haben, danke ich Ihnen sehr. Das kann noch lange nicht jedes Kind zu seiner Mutter sagen, nicht wahr? Im übrigen haben Sie nicht die geringste Verpflichtung gegen mich und ich nicht gegen Sie. Wir beide gehen uns nichts an. Ich bin nur aus einem einzigen Grund hier — ich brauche Geld. Aber denken Sie um Gottes Willen nicht, ich glaubte, das von Ihnen verlangen zu dürfen — ich bitte Sie nur darum...“

Zitternde Finger lassen die Zigarette fallen — Gilgi drückt sie sorgsam im Aschenbecher aus. „Immer und nur wollen Menschen Geld von mir haben“, sagt endlich eine seltsam leere kindliche Stimme.

„Das ist ganz natürlich — von jedem Menschen wird von anderen das gewollt, was er geben kann — das, wovon er am meisten hat — Liebe, Mitleid, Schönheit, Gedanken, Freude — oder Geld.“

„Und ich habe nur Geld zu geben?“  
 „Ich wüsste — nichts — was — Sie — mir — sonst — geben könnten.“

„Sie sollen morgen Geld haben.“  
 „Morgen ist zu spät.“  
 „Ich habe jetzt kein Geld.“

Fortsetzung folgt.